

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bruchsaler Post. 1950-1953 1950

291 (13.12.1950)

BRUCHSALER POST

SÜDD. HEIMATZEITUNG FÜR KRAICHGAU UND BRUHRAIN

Nummer 291

Mittwoch, den 13. Dezember 1950

Jahrgang 2

Zwölf Außenminister treffen sich in Brüssel

Vor endgültigen Beschlüssen über den deutschen Verteidigungsbeitrag
USA zu weiteren Zugeständnissen bereit?

Brüssel (UP). Das belgische Außenministerium gab bekannt, daß die Außenminister der zwölf Atlantikpaktstaaten am 18. und 19. Dezember in Brüssel zusammentreffen werden. Zur gleichen Zeit soll eine gemeinsame Tagung der Außenminister mit den Verteidigungsministern stattfinden. Wie verlautet, wurde die Konferenz vor allem deshalb einberufen, um eine schnelle Einigung über die Pläne für die deutsche Wiederbewaffnung herbeizuführen und um General Eisenhower zum Oberbefehlshaber der atlantischen Verteidigungsstreitmacht in Europa zu ernennen. Nach Abschluß der Atlantikpaktkonferenz wird eine Tagung der Außenminister der drei westlichen Großmächte, auf der die zuvor gefaßten Beschlüsse über eine deutsche Beteiligung und die Ernennung Eisenhowers ratifiziert werden sollen, stattfinden. Die drei großen Westmächte werden durch die Außenminister Acheson, Bevin und Schuman vertreten sein.

Der Militär-Ausschuß der Atlantikpaktstaaten, der von den Stabschefs der zwölf beteiligten Staaten gebildet wird, gab in London bekannt, daß er eine Einigung über die Teilnahme Deutschlands an der Verteidigung Westeuropas unter einem alliierten Oberbefehlshaber erreicht habe. Das letzte Wort zu diesem Plan werden nun die Außen- und Verteidigungsminister der zwölf Mächte zu sprechen haben, wenn sie am nächsten Montag und Dienstag in Brüssel zusammentreten.

Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy wird sich am kommenden Montag nach Brüssel begeben, um als Sachkenner der deutschen Verhältnisse den Außenministern während der Erörterung über einen deutschen Verteidigungsbeitrag zur Seite zu stehen. Ein amerikanischer Sprecher in Frankfurt betonte in diesem Zusammenhang, daß eine Hinzuziehung deutscher Vertreter zu Gesprächen über den deutschen Verteidigungsbeitrag erst dann möglich sei, wenn die Außenminister sich über den ihnen von ihren Stellvertretern und dem Militärausschuß der Nordatlantikpaktstaaten vorgelegten Plan hierzu geeinigt hätten.

Eigene Kontrolle Bonns?

Diplomatische Kreise in Washington sind der Ansicht, daß sich die Vereinigten Staaten für größere deutsche Einheiten im Rahmen der atlantischen Verteidigungsorganisation bei ihren Alliierten einsetzen und auch sonst zu begrenzten Zugeständnissen bereit sein werden, falls Deutschland den von den Außenminister-Stellvertretern ausgearbeiteten Kompromißplan ablehnen sollte. Hohe amerikanische Beamte äußerten, daß die Beschränkung der deutschen Einheiten auf eine Stärke von je 5000 Mann durch die Ereignisse überholt sei.

Es heißt weiter, daß sich die USA dem deutschen Standpunkt erforderlichenfalls so weit nähern würden, daß sie der Bundesrepublik eine gewisse eigene Kontrolle über die von ihr aufgestellten Einheiten zugeständen. Dies würde zwar nicht der Wiedererrichtung eines deutschen Generalstabs gleichkommen, jedoch eventuell die Bildung eines von Deutschen besetzten Verteidigungsministeriums mit sich bringen, ohne daß diese Bezeichnung zunächst gebraucht werden müßte.

Die USA haben jedoch nach Ansicht dieser Gewährleute auf keinen Fall die Absicht, auf alle deutschen Wünsche hinsichtlich der Ab-

schaffung des Besatzungsstatus und der restlosen Gleichberechtigung mit den anderen Atlantikpaktstaaten einzugehen. Man sei in Washington der Ansicht, daß Deutschland den augenblicklichen Kompromißplan über die Wiederbewaffnung an sich größtenteils gutheißen würde, vorausgesetzt, daß diese Billigung des militärisch-strukturellen Konzepts durch die Abschaffung der meisten Besatzungskontrollen und den Abschluß eines „Sicherheitsvertrages“ mit den Westmächten erkauft werde.

Auch Viererkonferenz?

Außenminister Schuman erklärte vor der französischen Nationalversammlung, daß eine Konferenz der vier Großmächte Großbritannien,

Vereinigte Staaten, Sowjetunion und Frankreich „unmittelbar“ bevorstehe. Schuman gab diese Erklärung ab, als ihn der linksstehende Abgeordnete de Chambrun fragte, ob Frankreich „in den Krieg“ ziehen wolle, wenn die Sowjetunion Maßnahmen zur Verhinderung der deutschen Aufrüstung treffe.

Im übrigen sprach sich der französische Außenminister dagegen aus, deutsche Truppenverbände der direkten Befehlsgewalt der Bonner Regierung zu unterstellen und erklärte, die französische Regierung werde eine derartige Übertragung der Befehlsgewalt auch in einer „Übergangsperiode“ vor der endgültigen Aufstellung einer europäischen Armee ablehnen.

Nordkoreaner stoßen nach Süden vor

Großangriff auf Seoul erwartet — Folgt die Masse der chinesischen Divisionen?

Von UP-Korrespondent Ernest Hoberrecht

Tokio. Reorganisierte nordkoreanische Divisionen trugen den Krieg in das Gebiet südlich des 38. Breitengrades zurück und griffen die Flanke der amerikanischen 8. Armee auf rund 100 km Breite nordöstlich Seoul an.

Entlang eines weitgespannten Bogens zwischen Kumschon (80 km nordwestlich Seoul und 15 km nördlich des 38. Breitengrades) und Tschuentschun traten die Nordkoreaner gleichzeitig zur Offensive an. Militärische Kreise befürchten, daß neben den Nordkoreanern bald auch die Masse der chinesischen Truppen in die Kämpfe eingreifen wird, die sich seit vierzehn Tagen von der zurückgehenden 8. Armee ferngehalten hatte.

Aus Seoul telephoniert ein UP-Korrespondent, dort halte man die nordkoreanische Offensive allgemein für „die Ouvertüre vor dem großen Krach“ — dem Angriff der Chinesen über den 38. Breitengrad hinweg und gegen Seoul.

Währenddessen stehen im Brückenkopf von Hamhung 60 000 Mann UN-Truppen Gewehr bei Fuß und warten darauf, daß entweder die chinesischen Verbände oder die Diplomaten in

Washington einen neuen Zug unternehmen. Vor der Küste liegt bekanntlich eine riesige Transportflotte, um die Truppen zu übernehmen.

Die 8. Armee im Raum von Seoul und der Brückenkopf bei Hamhung, zusammen rund 160 000 Mann, sind alles, was General Douglas MacArthur den 27 chinesischen Divisionen und reorganisierten Nordkoreanern entgegenstellen kann, die sich nach den Verlautbarungen seines Hauptquartiers in Nordkorea befinden.

Die Stärke der kommunistischen Truppen hat durch das Eintreffen zweier mongolischer Kavalleriedivisionen auf dem Kriegsschauplatz weiter zugenommen und wird jetzt im Frontgebiet auf über 300 000 Mann geschätzt. In den rückwärtigen Gebieten liegen schätzungsweise 700 000 Mann in Bereitschaft.

Über Sinuiji an der mandschurischen Grenze kam es zu einem Luftgefecht zwischen acht Düsenjägern des sowjetischen Typs Mig-15 und vier amerikanischen Düsenjägern F-80. Keines der Flugzeuge ging verloren. Die gegnerischen Düsenflugzeuge brachen den Kampf nach einiger Zeit ab und flogen über die mandschurische Grenze davon.

Noch immer kein Ministerpräsident

Ministerpräsidentenwahl ohne Ergebnis — Fast die Hälfte der Landtagsabgeordneten gab weiße Zettel ab — 33 Stimmen für Veit (SPD), 23 für Maier (DVP)

Stuttgart (Iwb). Die Wahl des Ministerpräsidenten im württemberg-badischen Landtag brachte für keinen der beiden aufgestellten Kandidaten die erforderliche Mehrheit von 51 Stimmen. Von insgesamt 97 abgegebenen Stimmen erhielten der von der SPD vorgeschlagene bisherige württemberg-badische Wirtschaftsminister Dr. Hermann Veit 33 Stimmen, der von der DVP vorgeschlagene bisherige Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier 23 Stimmen, 41 Stimmzettel wurden ohne Namen abgegeben.

Die Feststellung des Landtagspräsidenten Keil, daß bei der Wahl kein Ergebnis zustandegekommen sei, wurde auf der überfüllten Publikumsгалerie mit Gelächter quittiert.

Im Anschluß an den Wahlgang erklärte der Fraktionsvorsitzende der CDU, Wiedemeier, seine Partei habe bei der Wahl weiße Zettel abgegeben. Inhalt und Ergebnis der Landtagswahlen vom 19. November hätten die CDU veranlaßt, die Regierungsbildung den beiden Parteien zu überlassen, die Stimmen gewonnen hätten. Die CDU werde nun darüber wachen, daß aus dem Versagen der beiden, den Posten des Ministerpräsidenten beanspruchenden Parteien dem Land kein Schaden erwachse.

Vor dem Wahlgang hatte der Fraktionsvorsitzende der DG-BHE, Dr. Mattes erklärt, daß seine Partei die Notlösung einer geschäftsführenden Regierung ablehne, weil ein Übergangskabinett nicht so handlungsfähig sei wie eine neugewählte Regierung. Auch als Oppositionspartei bedauere es die DG-BHE, daß die blamable Situation einer ergebnislosen Ministerpräsidentenwahl das Ansehen des Landtags noch mehr schädigen werde.

Keine Remilitarisierungsdebatte

Der Fraktionsvorsitzende der DG-BHE, Dr. Mattes, begründete anschließend die von seiner Fraktion eingebrachte Entschlieung zur Frage eines deutschen Verteidigungsbeitrages. In der Entschlieung wird jede Beteiligung von Deutschen an militärischen Formationen so lange abgelehnt, bis Deutschland gleichberechtigt ist. Dr. Mattes vertrat die Ansicht, daß sich mit dieser Frage nicht nur der

Bundest, sondern auch die neuen Landtage im amerikanischen Besatzungsgebiet befassen sollten, weil sie die Stimmung der Bevölkerung am besten widerspiegeln. Dr. Mattes hält eine Wiederaufrüstung Deutschlands für verfrüht, weil die Lösung der sozialen Probleme dadurch entscheidend erschwert werde. Die Debatte über die Entschlieung der DG-BHE wurde auf Antrag des DVP-Fraktionsvorsitzenden Dr. Hausmann auf eine der nächsten Sitzungen vertagt.

Anschließend beschloß das Plenum, 12 Ausschüsse einzusetzen. Davon wurden der Finanzausschuß, der ständige Ausschuß und der Geschäftsausschuß sofort gebildet.

Der Landtag nahm auf Antrag des Wahlpflichtsausschusses davon Kenntnis, daß die Anfechtung der Wahl der Abgeordneten Wild, Pachowsky, Herrmann und Möller an den Staatsgerichtshof weitergeleitet werden. Die Mandate dieser vier Abgeordneten waren von den CDU-Kandidaten Haag, Schwan und Storz angefochten worden. Vorläufig gelten jedoch alle Abgeordneten als legitimiert.

Die nächste Sitzung des Landtags wird erst im neuen Jahr, voraussichtlich nicht vor dem 9. Januar stattfinden. Am 3. Januar will der Ältestenrat des Landtags über Termin und Tagesordnung der nächsten Sitzung entscheiden.

Es wird weiter verhandelt

Die SPD-Landtagsfraktion beschloß nach dem Scheitern der Ministerpräsidentenwahl, die anderen Parteien des württemberg-badischen Landtags zu neuen Koalitionsbesprechungen einzuladen. Zu dieser Absicht der SPD wird von der DVP erklärt, daß sie nach wie vor zu Koalitionsverhandlungen bereit sei. Der Landesvorsitzende der DVP, Dr. Wolfgang Hausmann, erklärte jedoch, seine Partei werde nur dann einem neuen Termin für die Wahl des Ministerpräsidenten zustimmen, wenn nicht nur mit einem positiven Ausgang der Wahl auf Grund vorangegangener Verhandlungen, sondern auch mit einer Bestätigung des Gesamtkabinetts durch die Mehrheit des Landtags gerechnet werden könne. Die CDU lehnte es ab, zu der von der SPD beabsichtigten Einladung Stellung zu nehmen.

Bonn warnt vor „übereilten Hoffnungen“

Von unserem Korrespondenten

W. Bonn

In Bonn verfolgt man die jüngste diplomatische Aktivität der Westmächte mit außerordentlich großem Interesse, warnt jedoch gleichzeitig vor „übereilten Hoffnungen“ auf baldige Entscheidungen in wichtigen Fragen.

Neben dem Besuch des britischen Hohen Kommissars Sir Ivone Kirkpatrick in London und der Rückkehr des britischen Premiers Attlee aus Washington wird vor allem die Ankündigung einer Außenministerkonferenz der Atlantikpaktstaaten in Brüssel, die anscheinend die Frage eines deutschen Verteidigungsbeitrages entscheiden soll, eingehend studiert.

In diesem Zusammenhang finden die jüngsten Äußerungen des Bundeskanzlers Beachtung, daß eine deutsche Beteiligung an einer Europa-Armee nur auf der Basis der absoluten militärischen Gleichberechtigung erfolgen könne. Die politische Gleichberechtigung müsse nach Ansicht von — der Regierung nahestehenden — Politikern nicht unbedingt gleichzeitig gewährt werden, da gewisse Rücksichten auf die öffentliche Meinung des Auslandes, vor allem Frankreichs, nötig seien.

Ein endgültiger Beschluß der Westmächte über einen deutschen Verteidigungsbeitrag könne jedoch noch sehr lange auf sich warten lassen, so daß „allzu enge Termine“ nicht genannt werden sollten. Falls die Atlantikpaktstaaten am 18. und 19. Dezember in Brüssel jedoch einer deutschen Teilnahme zustimmen werden, erwartet man in Bonn eine baldige Aufforderung an die Bundesrepublik, sich zu beteiligen.

Auch die Vorbereitungen des Westens für eine etwaige Viermächte-Konferenz lassen nach Ansicht gutunterrichteter Bonner Kreise nicht den Schluß zu, daß schon in allernächster Zeit eine gemeinsame Beratung des Westens mit der Sowjetunion über Deutschland zu erwarten sei. Zunächst versuchten die Westmächte, die von den Russen nur auf das deutsche Problem beschränkte Tagesordnung um weitere Probleme zu erweitern. Es müsse daher schon als erfreulich angesehen werden, daß Moskau die Verhandlungen über einen österreichischen Friedensvertrag wieder aufnehmen wolle. Maßgebliche Bonner Politiker sehen in dem Zustandekommen einer Viererkonferenz einen Weg, die gegenwärtigen Spannungen zu beseitigen.

Dennoch sollte nach Ansicht dieser Kreise ein Beschluß über einen deutschen Verteidigungsbeitrag möglichst vor der Viererkonferenz gefaßt werden, um die ganze Frage nicht noch mehr zu verschleppen.

Sehr aufmerksam werden im Augenblick auch die Bemühungen der deutschen Schumanplan-Delegation verfolgt, die zur Zeit in Paris zu klären versucht, inwieweit der Abschluß einer Sechsmächte-Montan-Union das Ruhrstatut außer Kraft setzen würde. Der deutsche Delegationsführer, Staatssekretär Hallstein, erstattete dem Bundeskabinett über den augenblicklichen Stand der Verhandlungen Bericht und deutete dabei an, daß die Beratungen „ziemlich weit fortgeschritten“ und keine größeren Schwierigkeiten mehr zu überwinden seien. Der Termin für eine Unterzeichnung stehe allerdings noch nicht fest, da noch verschiedene Einzelheiten geklärt werden müßten.

Im allgemeinen scheinen die Verhandlungen über eine mögliche Beseitigung des Ruhrstatuts nach Inkrafttreten des Schuman-Plans auf gutem Wege, wenn auch noch nicht abgeschlossen zu sein.

London nimmt Sowjet-Vorschlag an

Wiederaufnahme der Österreich-Gespräche

London (UP). Ein Sprecher des britischen Außenministeriums erklärte, Großbritannien habe die sowjetische Einladung zur Fortführung der Verhandlungen über den österreichischen Friedensvertrag am kommenden Freitag angenommen. Es sei zu erwarten, daß auch Frankreich und die Vereinigten Staaten den sowjetischen Vorschlag annehmen würden.

US-Senat billigt Jugoslawienhilfe. Der amerikanische Senat billigte den Gesetzentwurf über die Jugoslawienhilfe im Betrag von 38 Millionen Dollar.

Was geschah mit Erzbischof Beran?

Vatikan äußert tiefe Besorgnis
Vatikanstadt (UP). Der vatikanische Sender gab der „tiefen Besorgnis“ vatikanischer Kreise über den Verbleib des Prager Erzbischofs Beran, Ausdruck. Während dieser nach einer bisher unbestätigten Meldung aus der Tschechoslowakei „deportiert“ worden sein soll, sprechen andere Meldungen von einer Einlieferung in das Prager Pankrac-Gefängnis.

Ministerpräsident a. D. Fraser gestorben.
Der ehemalige neuseeländische Ministerpräsident Peter Fraser ist im Alter von 66 Jahren gestorben.

Rebellenchef auf Amboina geflohen.
Die indonesische Zeitung „Peodoman“ berichtet, daß Dr. Sumokil, der Führer des Aufstandes auf der Insel Amboina, nach Neu-Guinea geflohen sei.

Attlee: „Grund zur Hoffnung“

Der Premierminister wieder in London — Erklärung vor dem Unterhaus
Churchill will genauere Auskunft

London (UP). Premierminister Attlee, der von einer großen Menschenmenge auf dem Londoner Flugplatz herzlich empfangen wurde, erklärte, die Ergebnisse seiner Mission in Amerika berechtigten zur Hoffnung, daß der Weltfrieden erhalten werden könne.

Attlee machte einen sehr gut gelaunten Eindruck, verfiel aber nicht in den Fehler, den Neville Chamberlain vor zehn Jahren beging, als er nach seiner Rückkehr aus München zuversichtlich äußerte, daß der Frieden nunmehr gesichert sei. Attlee sagte auf die Frage: „Glauben Sie, daß ihre Beratungen der Erhaltung des Weltfriedens dienlich sein werden?“ nur: „Ich hoffe es.“ Später fügte er noch hinzu: „Ich bin der Ansicht, daß sich diese Gespräche als sehr nützlich erweisen werden.“

Unmittelbar nach seiner Ankunft suchte Attlee König Georg VI. auf, um ihm Bericht zu erstatten. Aus dem Buckingham Palace fuhr er in seine Amtsräume in der Downing Street, wo eine Kabinettsitzung stattfand. Anschließend erklärte der Ministerpräsident vor dem Unterhaus, er habe „Grund zur Hoffnung“, daß die Streitkräfte der Vereinten Nationen in der Lage sein würden,

Wyschinski verschiebt Abreise

Indiens Chefdelegierter erhofft friedliche Lösung - Dreizehn-Mächte-Resolution bevorzugt behandelt

New York (UP). Der sowjetische Außenminister Wyschinski hat seine Platzreservierung auf der „America“, die am Mittwoch nach Europa ausläuft, zurückziehen lassen.

Der Politische Ausschuß der UN beschloß bei vier Stimmenthaltungen mit 48 Stimmen gegen die fünf Stimmen des Ostblocks, den von 13 arabischen und asiatischen Staaten eingebrachten Antrag mit Vorrang zu behandeln, der die baldmögliche Feueereinstellung in Korea zum Ziel hat. Dieser Antrag, der von dem indischen Chefdelegierten Rau vorgebracht wurde, sieht die Errichtung einer drei Mitglieder umfassenden Kommission vor, die eine geeignete Basis für die Einstellung

der Feindseligkeiten finden und der Vollversammlung hierüber Bericht erstatten soll.

Im zweiten Teil des Dreizehn-Mächte-Antrags wird ein umgehendes Zusammentreffen von Regierungsvertretern verschiedener Nationen gefordert, die „Friedensbesprechungen“ über alle akuten Fernostprobleme führen sollen. Dieser zweite Vorschlag wird bei den Beratungen zunächst zurückgestellt werden.

Rau, erwähnte in seiner Rede auch seine kürzlichen privaten Unterhandlungen mit dem Führer der chinesischen Delegation, General Wu. Dieser habe ihm erklärt, daß China den Frieden wünsche, doch durch den Vormarsch MacArthurs an die mandschurische Grenze zum Eingreifen gezwungen worden sei. „Wir haben für den Augenblick die Versicherung, daß die Peiping Regierung eine friedliche Lösung wünscht“, erklärte Rau. „Da auch alle anderen Parteien das gleiche wünschen, kann eine friedliche Lösung unter ehrenvollen Bedingungen erreicht werden.“

Der Sozialausschuß der UN-Vollversammlung beschloß mit überwältigender Mehrheit eine Untersuchungskommission ins Leben zu rufen, um die Kriegsgefangenenfrage zu prüfen. Die Kommission soll aus drei unparteiischen Mitgliedern bestehen, die vom Internationalen Roten Kreuz vorgeschlagen werden, und nach dem 30. April 1951 ins Leben treten, wenn die meisten betroffenen Mächte nicht bis dahin erschöpfende Auskünfte über die noch zurückgehaltenen Kriegsgefangenen geben.

Grotewohl soll Antwort erhalten

Nicht sofort, aber in „irgendeiner Form“ — Adenauer will erst noch Hohe Kommissare sprechen

Bonn (UP). Aus Regierungskreisen verlautet, daß der Brief Grotewohls an Adenauer „wahrscheinlich in irgendeiner Form“ beantwortet werde. Es bestehe jedoch Grund zur Annahme, daß eine solche Antwort nicht unmittelbar bevorstehe. Unterrichtete Persönlichkeiten sind vielmehr der Auffassung, daß der Kanzler noch eingehende Besprechungen mit den Hohen Kommissaren zu führen beabsichtige.

Abgeordnete des Bundestages glauben, daß die Antwort des Kanzlers nicht in Form eines Briefes oder einer Erklärung über Rundfunkstationen der Ostzone erfolgen werde, sondern durch ein Kommuniqué oder eine Regierungserklärung vor dem Bundestag. In diesem Zusammenhang wird in Regierungskreisen schon jetzt auf die wiederholt vorgebrachte Forderung nach freien Wahlen und die Verantwortlichkeit der Alliierten für eine Wiedervereinigung Deutschlands hingewiesen.

Nach Auffassung des ersten Vorsitzenden der SPD, Dr. Schumacher, kann der Grotewohl-Brief erst nach Beendigung der augenblicklich diskutierten Viermächtekonferenz über Deutschland beantwortet werden. Schumacher erklärte, daß eine Antwort „in diesem Augenblick“ der Ostzonenregierung eine qualifizierte Verhandlungsposition gegenüber dem Westen vermitteln würde, und betonte in diesem Zusammenhang erneut, daß die unabdingbare Voraussetzung für ein einheitliches Deutschland nach wie vor die Abhaltung allgemeiner, freier und geheimer Wahlen in ganz Deutschland seien.

FDP fordert „Notstand“

Die zweitstärkste Partei der Bonner Koalition, die FDP, will bei der Bundesregierung darauf dringen, den „nationalen Notstand“ für die Bundesrepublik zu proklamieren. Sie begründete ihre Forderung mit dem Hinweis auf die durch Korea geschaffene angespannte Lage, die selbst das Weiße Haus zu einer solchen Maßnahme zwingt und im europäischen Vorfeld ähnliche Gedanken hervorrufen müsse. Darüberhinaus habe die Bundesregierung einen Kampf gegen drei Fronten zu führen: gegen den Terror des Ostens, das Mißtrauen des Westens und gegen das „rücksichtslose Machestreben der eigenen Opposition.“ Der brüderliche Ton des Grotewohl-Briefes könne nicht über die Absichten des Kremls hinwegtäuschen, welche Art von Einheit dem übrigen Deutschland zugesprochen sei. Vom Westen her werde Deutschland durch „kurzsichtiges Mißtrauen“ vor das völkerrechtliche Dilemma gestellt, wieder Waffen in die Hand

„Staatsstreich“ in Bayern?

SPD mißtraut CSU und Bayernpartei

München (UP). Die Landtagsfraktionen der CSU, SPD und der Bayernpartei trafen, jede für sich, zu weiteren internen Beratungen zusammen. Auf Anordnung Dr. Hundhamers mußten aus dem Vorzimmer des Saales, in dem die CSU-Fraktion tagte, die Stühle entfernt werden, damit niemand sich dort aufhalten sollte. Den Pressevertretern wurde der Zutritt zum Vorzimmer strikt verweigert. Kein Mitglied der CSU-Fraktion gab irgendwelche Auskünfte.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat sich in der SPD-Landtagsfraktion die Meinung verstärkt, daß die CSU auf eine Landtagsauflösung hinarbeite und Dr. Ehard die verfassungsmäßigen vier Wochen Zeit zur Regierungsbildung verstreichen lassen wolle. Inzwischen solle eine neue bayerische Volkspartei aus der CSU und der Bayernpartei entstehen. Diese neue Partei würde infolge ihrer Stärke und auf Grund gewisser Bestimmungen des Landtagswahlgesetzes bei neuen Wahlen günstigere Erfolge erzielen, als sie jetzt von der CSU und der Bayernpartei zusammen erreicht wurden. Ein solches Verhalten Ehardts sei, so meint man in SPD-Kreisen, einem „Staatsstreich“ gleichzusetzen.

Einreise ins Saarland visumfrei. Vom 1. Januar 1951 an können deutsche Staatsbürger, die einen Reisepaß der Bundesrepublik besitzen, ohne Visum ins Saarland einreisen.

Kaisers leht ab. Der Bremer Senatpräsident Kaisen hat seine Wahl zum Vizepräsidenten der Europa-Union „aus zwingenden Gründen“ abgelehnt. Kaisen war am Wochenende auf der zweiten Jahresversammlung der Europa-Union in Köln gewählt worden.

„Frankfurt gab kein Geld“

Der „Spiegel“-Ausschuß tagte wieder

Bonn (UP). Der frühere Frankfurter Stadtrat Fay bestritt vor dem „Spiegel“-Ausschuß, daß die Stadt Frankfurt die Entscheidung des Bundestages über den Sitz der Bundeshauptstadt durch Geldzuwendungen an Abgeordnete beeinflusst habe.

Fay wurde in seiner Eigenschaft als ehemaliges Mitglied einer besonderen Kommission der Stadt Frankfurt vernommen, die im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für die Hauptstadtwahl gebildet worden war. Er wies mit seiner Feststellung die Behauptung des Münchener Rechtsanwalts Dr. Bertold zurück, der von Geldzuwendungen durch Frankfurter Wirtschaftskreise wissen wollte. Wie Fay weiter erklärte, sei auch bei Besprechungen mit Frankfurter Wirtschaftskreisen niemals von Geldzuwendungen die Rede gewesen. Er selbst habe davon nur gerüchelt gehört.

Zwei Frankfurter Geschäftsleute sagten ebenfalls aus, daß ihnen von Geldzuwendungen der Wirtschaft zugunsten Frankfurts nichts bekannt sei.

„Deutscher Offiziersklub“ eingerichtet

In den Räumen eines Ansbacher Gasthofs

Ansbach (UP). Ein deutscher Offiziersklub, dem 31 deutsche Offiziere der in Ansbach stationierten „Labor-Service“-Kompanien angehören, wurde in den Räumen eines

Ansbacher Gasthauses gegründet. Zutritt zum Klub haben nur die deutschen Labor-Service-Offiziere, ihre Angehörigen und eingeführte Gäste. Bereits vor einigen Tagen war in Ansbach ein Labor-Service-Mannschaftsklub eingerichtet worden.

Panzer in den Straßen Singapurs

Neue Unruhen um das „Dschungelmädchen“

Singapur (UP). Kurz nachdem der oberste Gerichtshof von Singapur den Einspruch des Ehemannes der vierzehnjährigen Berta Herthog-Adabi gegen das Urteil, mit dem ihre Rückkehr zu ihren Eltern nach Holland bestimmt worden war, zurückgewiesen hatte, brachen erneut schwere Unruhen aus. Britisches Militär, Gurkhas und Polizeibeamte gingen mit gefälltem Bajonett gegen die Demonstranten vor, als diese sich vor der Stadthalle zusammenroteten. Panzerwagen rollten durch die Straßen und zermalmten mit ihren Rädern Glassplitter und andere Trümmer, mit denen die Straßen seit dem Beginn der Ausschreitungen übersät sind.

Nach bisherigen Nachrichten sind in den zweitägigen Unruhen fünfzehn Personen ums Leben gekommen. Die Zahl der „registrierten“ Verletzten übersteigt 160 und eine Anzahl von Personen wird vermißt. Die angerichteten Sachschäden sind erheblich.

Der Stein des Anstoßes, das „Dschungelmädchen“, flog inzwischen in aller Stille ab. Der Abflug wurde geheimgehalten, weil man sonst neue Unruhen befürchtete.

NEUES AUS ALLER WELT**Gewaltiger Erdbeben in der Schweiz**

Häuser zerstört — Eisenbahnstrecke in Gefahr

Bern (Id). Seit zwei Wochen ist in der Westschweiz zwischen Bern und Lausanne eine mächtige Erdbewegung im Gange. Ein Gebiet von 600 Meter Länge und 120 Meter Breite bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von 3,6 Meter pro Tag fort. Die Erdbewegung hat das Landschaftsbild völlig verändert, Häuser zerstört und Evakuierungen notwendig gemacht. Der Erdbeben wird vor allem auf die sintflutartigen Regenfälle im November zurückgeführt. Wissenschaftler untersuchen die Zusammensetzung und den Wassergehalt der wandernden Erdschicht. Sie schätzen, daß etwa 1,5 Millionen Kubikmeter Erde in Bewegung sind. Die Schweizer Bundesbahnen haben bereits Fahrpläne für den Fall ausgearbeitet, daß die Eisenbahnstrecke, die durch das betroffene Gebiet führt, zerstört werden sollte. Löffelbagger sind Tag und Nacht in Aktion, um die vorrückenden Erdmassen abzutragen.

„Tiger“-Panzer rammt Volkswagen

Schwerer Unfall bei Fahrt zu Filmaufnahmen

München (APD). Recht erstaunt blickten die Münchener einer Kolonne von fünf deutschen „Tiger“-Panzern nach, die, mit dem Balkenkreuz versehen und von amerikanischen Soldaten gesteuert, aus der Stadt in Richtung Dachau rollten. Es handelte sich um Fahrzeuge, welche bei Aufnahmen für den amerikanischen Film „Legion der Verdammten“ Verwendung finden sollten. Einer der Panzer kam auf der schneeigen Straße ins Rutschen und „überrollte“ regelrecht einen ihm entgegenkommenden Volkswagen. Das

leichte Auto wurde vollständig zertrümmert. Die drei Insassen mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Fahrer eines anderen Personenwagens versuchte angesichts des renitenten „Tigers“ zu bremsen. Sein Wagen geriet hierdurch ins Schleudern und landete im Straßengraben. Der Panzer hatte in der Zwischenzeit zwei Bäume mitgenommen und konnte erst etwa 100 Meter vom Unfallort auf freiem Felde zum Halten gebracht werden.

Siebzehnjährige betäubt und verschleppt

Lauterbach (Id). Ein 17 Jahre altes Mädchen aus Lauterbach wurde am Abend gewaltsam in einem Auto verschleppt. Der Wagen, in dem mehrere Personen in amerikanischer Uniform saßen, hielt auf einer Straßenkreuzung in Lauterbach plötzlich neben dem Mädchen an. Einige Insassen stiegen aus, stülpten dem Mädchen ein Tuch über den Kopf, hielten ihr den Mund zu, schleppten sie in den Wagen und gaben ihr ein Betäubungsmittel. Gegen Mitternacht wurde das Mädchen in Blitzenrod, einem Vorort von Lauterbach, wieder auf die Straße gesetzt. Die Ermittlungen sind im Gange.

„Schweineerei“ in der guten Stube

Trier (Id). Unangenehm überrascht war dieser Tage eine Einwohnerin von Lieser (Mosel), als sie beim Betreten ihrer „guten Stube“ zwei schlafende Schweine auf dem Sofa liegen sah. Die Borstentiere waren aus dem Stall ausgebrochen und ins Zimmer eingedrungen. Dort hatten sie zunächst das liebevoll vorbereitete Weihnachtsgebäck der Familie vom Tisch gefressen und es sich anschließend auf dem Sofa bequem gemacht.

Ilse Koch wieder „normal“

Nach „Tobsuchtsanfall“ erneut vor Gericht

Augsburg (UP). Ilse Koch, die am Wochenende einen Tobsuchtsanfall erlitt und als „zeitweilig geistig gestört“ angesehen wurde, erklärte sich jetzt für „vollkommen gesund“ und bereit, wieder an der Verhandlung teilzunehmen. Die Psychiater, die noch kurz zuvor mitgeteilt hatten, daß sich die „Kommandeuse von Buchenwald“ in einen Zustand hysterischer Geistesgestörtheit hineingesteigert habe, gaben dem Gericht bekannt, daß Ilse Koch plötzlich wieder „normal“ geworden sei.

Als die Angeklagte wieder vor Gericht erschien, zeigte sie Nachwirkungen ihres „Tobsuchtsanfalls“, in dem sie die ganze Einrichtung ihrer Gefängniszelle demoliert hatte. Ihre Augen waren blutunterlaufen, ihr Haar sah ungebürstet und unordentlich aus. Starren Blickes nahm sie auf der Anklagebank Platz.

Über 1000 Meter Dachrinne gestohlen

Bad Hersfeld (Id). Die Bad Hersfelder Stadtpolizei nahm eine siebenköpfige Diebesbande fest, die in den letzten Wochen in Schrebergärten über 1000 Meter Dachrinnen

abmontiert und an Schrotthändler verkauft hatte. Unter anderem entwendeten die Diebe ein acht Meter langes Kupferrohr aus dem Kurpark, das zur Verlängerung einer Heilbrunnenleitung dienen sollte.

20 Steinhäger und zwei Glas Bier...

Kassel (Id). Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei in Marburg soll der amerikanische Sergeant, der auf der Autobahn zwischen Kassel und Alsfeld mit hoher Geschwindigkeit auf einen Lastwagenanhänger auffuhr und in seinem Wagen verbrannte, kurz vor dem Unfall in einer Gaststätte an der Autobahn bei Alsfeld 20 Steinhäger und zwei Glas Bier getrunken haben. Die Gendarmerie hatte sich um die Obduktion der Leiche bemüht, was jedoch von der amerikanischen Polizei abgelehnt wurde. Die beiden Fahrer des Fernlastzuges, auf den der Sergeant auffuhr, sind von der amerikanischen Kriminalpolizei in Kassel vorläufig festgenommen worden. Den beiden Fernlastfahrern wird vorgeworfen, nicht alles getan zu haben, um den Verunglückten zu retten. Die beiden Fahrer sagten aus, sie hätten alles versucht, um den Verunglückten zu retten. Die Türen seines Wagens seien aber verklemt gewesen.

Nur noch 12 Feiertage in Südbaden

Südbadischer Landtag nahm Regierungsnovelle an

Freiburg (lds). Der südbadische Landtag nahm auf seiner sechsten Plenarsitzung bei einer Stimmhaltung eine Regierungsnovelle zum Feiertagsschutzgesetz an. Die Zahl der Feiertage in Südbaden wurde damit von 14 auf 12 herabgesetzt. Der St. Josefstag (19. März) und der Drei Königtage (6. Januar) sind nicht mehr gesetzliche, sondern kirchliche Feiertage unter staatlichem Schutze.

Ein Zusatzantrag der FDP, Maria Himmelfahrt und den Buß- und Betttag aus wirtschaftlichen Erwägungen auf den nachfolgenden Samstag zu verlegen, wurde gegen neunzehn Stimmen der FDP und SPD abgelehnt.

Auf Anfragen der SPD und CDU teilte Wirtschaftsminister Dr. Lais mit, daß sich in den letzten Tagen in Südbaden keine wesentlichen Änderungen der Kohlenlage ergeben hätten. Der Kohlebedarf der Industrie könne zur Zeit durchschnittlich nur bis zu 50-60 Prozent gedeckt werden. Die einzelnen Industriezweige erhielten zwischen 18 bis 95 Prozent ihres Bedarfs. Zur Zeit sei nur die Papierfabrik in Freiburg auf Betrieb. Die Versorgung der Gaswerke sei voll gewährleistet. Die Belieferung der Bäckereien werde streng überwacht. Das Kontingent für die Hausbrand- und Kleinverbraucherversorgung habe im November gekürzt werden müssen, im Dezember werde jedoch wieder das volle Kontingent von 25 000 Tonnen geliefert werden.

Eine Landwirtschaftsabgabe

In zwei Lesungen wurde die Regierungsvorlage über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung der Landwirtschaft verabschiedet. Das neue Gesetz tritt an die Stelle der bisherigen Landwirtschaftsabgabe und ermäßigt deren Gebühren. Es lehnt sich an die Regelung im früheren vereinigten Wirtschaftsgebiet an, so daß die südbadische Landwirtschaft wie in den anderen Ländern belastet wird.

Umstrittener Kirchenbau

Nach eineinhalbstündiger lebhafter Debatte wurde mit 26 Stimmen der CDU gegen 15 Stimmen der FDP und SPD ein CDU-Antrag angenommen, im Haushaltsvoranschlag 1951/52 als erste Raten 200 000 DM und 50 000 D-Mark für den Bau einer katholischen Kirche bzw. einer Stätte zur Abhaltung evangelischer Gottesdienste in der Freiburger Universitätsklinik einzusetzen. Finanzminister Dr. Eckert gab bekannt, daß die Frauenklinik in drei Jahren für insgesamt 6 Millionen DM wieder aufgebaut und im gleichen Zeitraum ein Infektionshaus errichtet werden soll. Die Gesamtplanung für den Freiburger Klinikkomplex sehe sechs Jahre Bauzeit und einen Gesamtaufwand von 16 Millionen DM vor, für die der Staat und die Stadt Freiburg die Mittel bereitstellen müssen.

Die Beantwortung einer kommunistischen Anfrage wegen der Remilitarisierung wurde auf die nächste Sitzung verschoben, während

ein Antrag der CDU und eine FDP-Anfrage zu den neuen Einschränkungen im kleinen Grenzverkehr mit der Schweiz (Tabakeinfuhr) an die zuständigen Ausschüsse verwiesen wurden.

Über einen Antrag der KPD, der Aufklärung über eine Maßnahme der Polizei gegen den kommunistischen Redakteur Hans Schäfer verlangte, ging das Haus zur Tagesordnung über. Der Berichterstatter erklärte hierzu, die Mitglieder des Rechtspflegeausschusses seien einmütig der Auffassung gewesen, daß gegen die KPD so verfahren werden müsse, weil sie dort, wo sie die Macht habe, nicht bereit sei, die primitivsten Grundsätze demokratischer Freiheit zu beachten. Das Haus vertagte sich auf Mittwoch nachmittag.

Schwere Wohnraumbeschränkungen?

Südwestfunk-Interview mit Lukaschek

Baden-Baden (ld). Den Hörern des Südwestfunks sagte der Bundesminister für Flüchtlingswesen, Dr. Lukaschek, in einem Interview, man dürfe in den Ländern des französischen Besatzungsgebietes nicht vergessen, daß sich die einheimische Bevölkerung hier in den letzten fünf Jahren viel besser und bequemer habe einrichten können als in den flüchtlingsbelasteten Ländern.

Wenn die Länder der französischen Zone vor fünf Jahren keine Heimatvertriebenen übernehmen mußten, so gehe das bekanntlich darauf zurück, daß die französische Regierung das Abkommen von Potsdam nicht unterzeichnet habe. Der Minister betonte, es habe ihn schwer erschüttert, als er den Beschluß des rheinpfälzischen Gemeindetags vernahm, in dem es heißt, man würde unter Umständen gegen weitere Umsiedlungen passive Resistenz üben. Während die Umsiedlung der Heimatvertriebenen selbst nach wie vor auf freiwilligem Entschluß beruhen solle, sei es, so äußerte Lukaschek, durchaus möglich, daß ein Bundesgesetz mit ganz schweren Wohnraumbeschränkungen für die französischen Länder einen Zwang ausüben würde.

Dr. Lukaschek sagte, er sehe vollkommen ein, wie schwer es auch die Länder der französischen besetzten Zone hätten, dennoch beschwöre er sie, alles zu tun, um den übrigen Ländern zu helfen. Man dürfe doch nicht vergessen, daß heute noch 230 000 Menschen in der Bundesrepublik in Massenlagern leben.

Auf die Frage, ob die Neuebelegung von Kasernen durch Truppen der Alliierten nicht auch neue Schwierigkeiten für das Umsiedlungswerk im Gefolge habe, gab der Minister zu, diese Angelegenheit bereite ihm besonders schwere Sorgen, weil nach seinen Berechnungen daraus ein zusätzlicher Unterbringungsbedarf für 80 000 Menschen entstehe. Man müsse aber den Alliierten dankbar dafür sein, wenn sie neue Divisionen nach Deutschland legen.

Ein Mann stürzt aus dem Fenster...

Rätselhafter Mord in Wien — Geheimdienste in Alarmbereitschaft
Wo bleiben „Himmels Platten“?

Im September dieses Jahres wurde in Wien ein geheimnisvoller Mord verübt, der in der Öffentlichkeit kaum Beachtung fand, von den Geheimdiensten und Kriminalisten der westeuropäischen Länder aber mit dem größten Interesse wahrgenommen wurde. Aus einem 20 Meter hoch gelegenen Fenster einer Wiener Pension wurde nämlich ein Mann gestürzt. Bevor er starb, flüsterte er noch den herbeigeeilten Männern des Unfallkommandos die geheimnisvollen Worte zu: „Himmels Platten“. Außerdem nannte er eine Londoner Adresse. Der amerikanische Geheimdienst identifizierte den Töten als den englischen Journalisten Friedrich Obendorfer. Man hätte an einen Unfall geglaubt, wenn nicht der Verdacht gewesen wäre, zwischen den Worten des Sterbenden und den 600 gefälschten 50-Dollar-Noten, die er bei sich trug, müsse ein Zusammenhang bestehen.

„Filiale“ London

Diese Vermutung lag nahe, war man doch seit Kriegsende auf der Suche nach den verschwundenen Druckplatten, mit denen während des Krieges von Häftlingen deutscher Konzentrationslager große Mengen von ausländischem Falschgeld in meisterhafter Nachahmung hergestellt wurden, die eine große Gefahr für verschiedene Währungen darstellten. So versteht sich, daß England, Frankreich und die USA umfangreiche Maßnahmen zur Bekämpfung des Falschmünzernwesens ergriffen. Es wurden sogar fliegende Spezialtruppen eingesetzt, und Scotland Yard stationierte in allen größeren Städten Westeuropas geschulte Agenten. Es ist gelungen, auch zahlreiche Falschmünzernester auszuheben, aber über den Verbleib von „Himmels Platten“ erfuhr man dabei nichts.

Der Fall Obendorfer setzte die Geheimdienste wieder einmal in Alarmzustand. Die Mörder konnte man nicht ausfindig machen. Aber die von Obendorfer angegebene Adresse führte die Agenten in eine Wohnung in Hempstead — einem Stadtteil von London —, wo mehrere Bündel gefälschter 5-Pfundnoten gefunden wurden. Weitere Nachforschungen ergaben, daß sie aus den Westzonen Deutschlands hierher gebracht worden waren. Obwohl sonst keine Anhaltspunkte vorhanden waren, daß das Geld aus der KZ-Falschmünzwerkstatt stammte, kam bei seiner „Echtheit“ doch keine andere Herkunft in Frage.

Ein Zeuge sagt aus

Ganz unerwartet kam die Bestätigung von einem Mann, der selbst einmal zur Herstellung dieses Falschgeldes gezwungen war. Sein Name ist M. Nachtern, Graphiker bei der norwegischen Zeitschrift „Rejmet“. Als Jude

war Nachtern bei der deutschen Invasion in Norwegen verhaftet und in ein KZ gebracht worden. Nach seinem Bericht wurde im Jahr 1942 von der deutschen Regierung der Plan gefaßt, ausländisches Falschgeld herzustellen, um die feindliche Währung zu erschüttern und beim Handelsverkehr mit neutralen Staaten über ausreichende Zahlungsmittel zu verfügen. Um das Geheimnis dieser Aktion zu wahren, wurden KZ-Häftlinge mit der entsprechenden Aufgabe betraut. So entstand im Lager Sachsenhausen ein hermetisch abgeschlossener Block, in dem gefangen gehaltene Graphiker und Drucker mit den modernsten Maschinen und feinstem Handwerkszeug ausgerüstet, zunächst die Druckplatten der Bank von England und des US-Schatzamt nachzu konstruieren hatten, um dann in 14stündiger Tagesarbeit große Mengen von Falschgeld zu produzieren. Bis Ende 1943, sagte Nachtern, seien Millionen falscher amerikanischer, englischer und kanadischer Noten auf den internationalen Geldmarkt geschmuggelt worden, und niemandem sei das aufgefallen, so meisterhaft waren die Fälschungen.

Jeder Schein wurde von Experten unter dem Mikroskop untersucht, ehe er zur Verbreitung abgeliefert wurde. Beim kleinsten Fehler zog man den verantwortlichen Drucker oder Graphiker zur Rechenschaft. Einmal versuchte eine Gruppe der Falschmünzer wider Willen, zu sabotieren, indem sie mikroskopisch kaum sichtbare Abweichungen einfügten. Das blieb jedoch den scharfen Augen der Prüfer nicht verborgen, und die Unglücklichen mußten dafür mit ihrem Leben büßen.

Die große Frage

Im Jahre 1944 hatte die Falschmünzertätigkeit im KZ Sachsenhausen ihren Höhepunkt erreicht. Als im April 1945 die alliierten Armeen näher rückten, wurde die Falschmünzwerkstatt nach dem KZ Mauthausen verlegt, später an irgend einen unbekannten Ort in Österreich. Bei dem Durcheinander der letzten Kriegstage sind die Druckplatten spurlos verschwunden. Nur große Mengen des mit ihnen hergestellten Geldes wurden in einer Fabrik in Freising und auch in einem See in der Nähe von Ischl gefunden, wo man es in Blechverpackung versenkt hatte.

Die große Frage, mit der sich die Geheimdienste der westlichen Länder Europas beschäftigen und die auch der Bericht von Nachtern nicht klären konnte, ist folgende: Wurden „Himmels Platten“ vernichtet oder existieren sie noch? Nach den Worten des sterbenden Obendorfer muß man annehmen, daß sie noch vorhanden sind und eine dauernde Gefahr für die englische und amerikanische Währung darstellen.

VON DEN GERICHTEN

Lebenslängliches Zuchthaus für Kindsmörder

Darmstadt (UP). Das Schwurgericht in Darmstadt verurteilte in einer zweiten Hauptverhandlung den 45 Jahre alten Fabrikantensohn Alfred Heilmann, Vater von fünf Kindern, und die 44 Jahre alte Flüchtlingsfrau Marie Rödl, beide aus Marbach (Kreis Erbach), wegen gemeinschaftlich begangenen vorsätzlichen Mordes an ihrem elf Tage alten unehelichen Kinde zu lebenslänglichem Zuchthaus. Frau Rödl hatte zusammen mit Heilmann am 31. August 1949 das Kind mit einem Kissen zugedeckt und dieses mit einem Waschbrett beschwert. Das Kind war erstickt. Das erste Urteil, das ebenfalls auf lebenslängliches Zuchthaus gelaufen hatte, war von dem Oberlandesgericht Darmstadt aufgehoben worden, weil in ihm angeblich die häuslichen Verhältnisse nicht genügend berücksichtigt worden waren.

Schlafmittel für den Kassenprüfer

Darmstadt (lh). Vor dem Landgericht in Darmstadt begann ein Verfahren gegen den 28 Jahre alten Bankangestellten Heinrich Forno aus Stockheim, Kreis Erbach, der beschuldigt wird, die Odenwaldbank in Michelstadt in den letzten Jahren um 68 000 Reichs-

mark und 29 000 DM betrogen zu haben. Der Angeklagte hatte unter anderem die Aufgabe, auf den Viehmärkten in Südhessen Gelder einzukassieren. Einem Prüfer, der eine Kassenprüfung vornehmen sollte, hatte er anstelle eines Kopfwehpulvers eine größere Dosis Schlaftabletten verabreicht und so die Kontrollarbeiten hinausgezögert. Das Verfahren wurde jetzt vertagt, um das Ergebnis einer psychiatrischen Untersuchung des Angeklagten abzuwarten. In der Verhandlung wurde mehrfach die Nachlässigkeit des Aufsichtsrates der Bank hervorgehoben.

Lehrer fotografierte seine Züchtungen

MP. Ravensburg. Angeblich für eine geplante literarische Arbeit über pädagogische Fragen will der Lehrer Mattussek in Obersulmetingen, Kreis Biberach, in den Unterrichtspausen wiederholt 12 Schüler im Alter von neun und zehn Jahren über eine Schulbank gelegt und auf den entblößten Unterkörper geschlagen und diese Vorgänge mittels Selbstauslöser fotografiert haben. Einige hundert Bilder sind im Laufe der Zeit auf diese Art entstanden. Der seltsame Pädagoge kam mit einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten davon, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind.

AUS DEM WIRTSCHAFTSLEBEN

Länder erteilen Einfuhrbewilligungen

Die Landwirtschafts- und Ernährungsministerien der Bundesländer sind ermächtigt worden, künftig selbständig über die Einfuhr von Lebensmittelgeschenken aus dem Ausland bis zu einem Wert von 5000 DM zu entscheiden und die entsprechenden Einfuhrbewilligungen zu erteilen. Ausgenommen von dieser Regelung sind Einfuhranträge für Schokolade, Likör und Wein. Für diese Güter, sowie für Geschenksendungen im Wert von mehr als 5000 DM hat sich das Bundesernährungsministerium die Entscheidung selbst vorbehalten. Der Versand von Einzelpaketen aus dem Ausland unmittelbar an die Empfänger im Bundesgebiet und Liebesgaben sendungen der Wohlfahrtsorganisationen werden von dieser Regelung nicht berührt und sind nach wie vor zulässig.

Auch die Butter wird teurer

Das Bundeskabinett beschloß, den sogenannten Saisonabschlag für Butter aufzuheben und die Butter wieder zum alten Preis verkaufen zu lassen. Der Butterpreis erhöhte sich damit ab Molkerei von 4,80 DM je Kilo auf 5,20 DM. Das entspricht einem Kleinverkaufspreis von etwa 5,84 DM je Kilo. Das Bundesernährungsministerium erläutert diesen Beschluß mit dem Hinweis, daß das Angebot an Milch und Butter nicht mehr völlig ausreiche, um den Bedarf zu decken. Der „echte Preis“ sei jetzt bereits erheblich über 4,80 DM gestiegen. (Noch vor 5 Wochen hatte das Kabinett beschlossen, den Saisonabschlag beizubehalten.)

Hausbrand-Kohle bleibt Mangelware

Trotz der verstärkten Kohlenförderung durch Sonntags- und Sonderschichten ist bis jetzt keine spürbare Verbesserung der Hausbrandversorgung im südwestdeutschen Gebiet erfolgt. Maßgebende Sprecher der Behörden und der Wirtschaft erklärten, daß für die Haushalte voraussichtlich erst im Frühjahr wieder uneingeschränkte Zuteilungen erfolgen könnten. Allgemein herrscht die Ansicht, daß auch durch die bevorstehende Erhöhung der Kohlenpreise die Versorgungsschwierigkeiten nicht behoben werden könnten, da der Bedarf die angelieferten Mengen weit übertreffe. Kohlenhändler berichten, daß zahlreiche Kunden, die sich im Sommer nicht eingedeckt haben, überhöhte Preise zahlen wollten. Für Braunkohlenbriketts würden bereits bis zu 4,80 DM geboten (bisheriger legaler Preis: 2,20 DM).

Wendung in der Frage des Kohlenexports?

Die Wirtschaftssachverständigen der drei Besatzungsmächte trafen zusammen, um die Vorschläge Bundeswirtschaftsminister Erhards in Zusammenhang mit der Kohlenlage zu erörtern. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß sich die alliierte Hohe Kommission bereitfinden wird, den Vorschlag Erhards anzunehmen, durch den der Beginn der Kohlenexportlieferungen für das erste Quartal des Jahres 1951 um 14 Tage auf den 15. Januar verschoben werden soll. Gegen den weiteren Vorschlag Erhards, die Lieferungen des jetzt zu Ende gehenden vierten Quartals 1950 um 500 000 Tonnen zu kürzen, werden aber von den Alliierten Bedenken geäußert. Aber auch hier scheint sich jetzt ein Entgegenkommen der Alliierten anzubahnen.

Neue Vereinbarung über Erziehungsbeihilfen

Die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern in Württemberg-Baden, der Sozialrechtliche Landesverband der Industrie, sowie Vertreter des Handwerks, des Groß- und Außenhandels und des Einzelhandels haben eine neue Vereinbarung über die Erziehungsbeihilfen für Lehrlinge und Anlernlinge getroffen. Wie die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammer mitteilte, ist durch diese Vereinbarung die Rechtsunsicherheit beseitigt worden, die über die Frage der Rechtsgültigkeit der Verordnung 1056 über die Neuregelung der Erziehungsbeihilfen entstanden war. Die Sätze der neuen Vereinbarung liegen durchschnittlich um 15 DM über den Sätzen der Verordnung von 1943.

Generalplan für südwestdeutschen Obstbau

Auf Anregung von Staatssekretär Dr. Sonnemann vom Bundeslandwirtschaftsministerium soll in Kürze ein Generalplan für die südwestdeutsche Obstwirtschaft aufgestellt werden. Nach diesem Plan sollen erhebliche Mittel für die Förderung des Obstbaues und

handels im südwestdeutschen Raum zur Verfügung gestellt werden. Wie auf einer Tagung des Bezirks- und Obstgartenbauvereins des Kreises Heidelberg weiter bekanntgegeben wurde, soll in Kürze ein Gesetz zur Förderung des deutschen Obstbaus ausgearbeitet werden. Vor kurzem war in Ravensburg bereits ein Generalplan für die Sanierung der süddeutschen Obstwirtschaft bekanntgegeben worden.

Importsteigerung verlangsamt sich

Als erste Auswirkung der von der Bundesregierung gemeinsam mit der Bank deutscher Länder eingeleiteten Maßnahmen zur Verbesserung der deutschen Zahlungsbilanz haben sich die Importe in die Bundesrepublik bereits erheblich verlangsamt. Nach Mitteln aus dem ERP-Ministerium wird dort die Entwicklung als durchaus günstig und im Sinne der Regierungserwartungen angesehen. Dazu gehöre auch, daß die neue Verschuldung sich durchaus in den Grenzen der Regierungsschätzungen halte.

Produktion von Kraftwagen rückläufig

Die Produktion von Kraftwagen und Strabenzugmaschinen im Bundesgebiet ist im November mit 32 441 Fahrzeugen (gegenüber dem Vormonat mit 32 985) um rund 2 Prozent zurückgegangen. Im einzelnen wurden produziert: 22 912 Personenkraftwagen (Oktober 23 002), 8646 (9513) Liefer- und Lastkraftwagen, 165 (191) Omnibusse und 70 (57) Strabenzugmaschinen. Unter Einbeziehung der November-Produktion sind im Bundesgebiet in diesem Jahre 277 375 Kraftwagen und Strabenzugmaschinen gegenüber 145 701 Einheiten im gleichen Zeitraum des Vorjahres produziert worden.

Musterprozeß des „Bundes der Steuerzahler“

Das Finanzgericht Stuttgart hat in einem vom „Bund der Steuerzahler“ als Musterprozeß geführten Rechtsstreit entschieden, daß die den Unterhalt mittelloser Angehöriger begrenzende Regelung der Richtlinien zur Durchführung des Einkommensteuergesetzes im Widerspruch mit dem Einkommensteuergesetz stehe. Das Urteil ist von grundsätzlicher Bedeutung. Die unzulässige Einschränkung der Rechte des Steuerpflichtigen durch diese in der Nachkriegszeit erlassenen Richtlinien hinsichtlich der Höhe des Unterhalts mittelloser Angehöriger ist damit als gesetzwidrig erkannt. In dem Urteil ist ausgeführt, daß „das Finanzamt ohne Bindung an eine Obergrenze die Angemessenheit der geltend gemachten Aufwendungen im Einzelfall zu prüfen“ habe. Das Urteil ist rechtskräftig geworden, weil das Finanzamt von der ihm ausdrücklich wegen der grundsätzlichen Bedeutung der Sache gewährten Möglichkeit, Rechtsbeschwerde einzulegen, keinen Gebrauch gemacht hat.

Sport-Ecke

Fußballspiel Deutschland B — Saarland

Ein Fußball-Auswahlspiel Deutschland B gegen Saarland ist für den 31. Dezember in Ludwigshafen geplant. Für das Rückspiel in Saarbrücken ist der 15. April in Aussicht genommen. Am gleichen Tage spielt bekanntlich Deutschland gegen die Schweiz voraussichtlich in Zürich.

Joe Louis trifft auf Freddie Beshore

Exweltmeister Joe Louis trifft am 3. Januar in Detroit auf den mehrfachen Herausforderer Freddie Beshore aus Harrisburg (Pennsylvania). Louis bestreitet somit einen weiteren Aufbaupunkt, um eventuell nochmals in die Kämpfe um den Weltmeisterschaftsgürtel eingreifen zu können. Der Kampf zwischen dem „Braunen Bomber“ und seinem Landsmann wurde auf 10 Runden angesetzt.

Wettervorhersage

Am Mittwoch wechselnde, zeitweise starke Bewölkung, einzelne leichte Niederschläge möglich. Höchsttemperaturen bei schwachen bis mäßigen westlichen Winden wenig über 0 Grad. In Lagen oberhalb 500 m auch tagsüber Frost. Am Donnerstag weiterhin unbeständiges Wetter ohne wesentliche Temperaturänderung und zeitweilige Niederschläge, die auch im Flachland vielfach als Schnee fallen.

Duft aus der Totenstadt

Der Weihrauch, den Kleopatra verbrannte, während sie auf den tippigen Polstern ihrer Prunkbarke liegend, geheimnisvoll lächelnd, den Liebesschwüren des Markus Antonius ausachte, hatte den zarten Duft der Rose, durchzogen von der betäubenden Süße des Jasmins, mit einer Ahnung schweren orientalischen Parfüms.

Heute kennen wir diesen Duft, ägyptischer Weihrauch, schon zu Kleopatras Zeiten uralt, wurde in El gatta (Ägypten), einer fünftausend Jahre alten Begräbnisstätte, gefunden. Mit graublauem Gekräusel stieg der Rauch aus der Schale auf, in der das Räucherwerk von Professor Abdelhadi Hamada entzündet worden war.

Professor Hamada leitet gegenwärtig die Ausgrabungsarbeiten. Die Begräbnisstätte liegt etwa 55 Kilometer nordwestlich Kairo in den Sanddünen der Wüste. Im Durchschnitt werden täglich fünf Gräber freigelegt, und nach und nach gewinnt man einen Überblick über diese „Nekropolis“, die Stadt der Toten.

Sie ist eine der bedeutendsten Entdeckungen der letzten Jahre. Sie enthält Gräber aus einer sich über dreitausend Jahre erstreckenden Epoche. Viele der Gräber sind schon vor Jahrhunderten oder Jahrtausenden beraubt worden. Doch andere wieder sind völlig unberührt und enthalten silberne und goldene Schmuckstücke und künstlerisch gearbeitete Gegenstände des täglichen Gebrauchs. Hier wurde auch in einem Grabe, in sieben Schalen von je etwa zehn Zentimeter Durchmesser verteilt, das Räucherwerk gefunden. Zahlreiche Skelette halten noch die Bronzemünzen in ihren Händen, mit denen sie den Fährmann über den Totenfluß entlohnen sollten.



Die Polizei von Norwalk (USA) hat kürzlich in einem Holzkasten einen siebenjährigen Jungen aufgefunden, der wie ein Hofhund angeketet war. Die Kette war zweimal um seinen Leib geschlungen und mit einem Vorhängeschloß gesichert. Die Mutter, die das Kind ausgesetzt hatte, konnte noch nicht aufgefunden werden.

den Epoche. Viele der Gräber sind schon vor Jahrhunderten oder Jahrtausenden beraubt worden. Doch andere wieder sind völlig unberührt und enthalten silberne und goldene Schmuckstücke und künstlerisch gearbeitete Gegenstände des täglichen Gebrauchs. Hier wurde auch in einem Grabe, in sieben Schalen von je etwa zehn Zentimeter Durchmesser verteilt, das Räucherwerk gefunden. Zahlreiche Skelette halten noch die Bronzemünzen in ihren Händen, mit denen sie den Fährmann über den Totenfluß entlohnen sollten.

Der Milchmann mit der Stradivari

Ein Instrument von dem berühmten italienischen Geigenbauer ist eine Kostbarkeit

Camillo Gerini, Milchmann in der norditalienischen Stadt Melzo, spielt in seiner Freizeit Geige. Das Instrument, das er benutzt, kaufte er während des zweiten Krieges durch einen Zufall von einem Russen in Stalino für 400 Rubel (etwa 100 Dollar). Nach Kriegsende kehrte er mit dieser Erwerbung, die ihn durch den ganzen Feldzug über begleitet hatte, in sein Heimatstädtchen zurück. Vor einigen Tagen entschied Gerini, daß sein Instrument einer genauen Durchsicht und sorgfältigen Überholung bedürfe. Er ging zu einem Sachverständigen und legte diesem die Pflege des Instrumentes ans Herz. Der Kenner strich leicht mit dem Bogen über die Seiten der Violine und war sogleich erstaunt über die Klangschönheit des Instruments. Wenige Minuten später, nachdem an einer allen Eingeweihten bekannten Stelle der Lack und die oftmals neu aufgetragene Farbe abgekratzt worden war, lasen beide die Signatur des großen italienischen Meisters des Geigenbaues „Antonius Stradivarius, cremonensis, faciebat anno 1713“.

Nun ist die Violine des Milchmann Gerini zu kostbar geworden, als daß er sie noch länger zum Spielen benutzen könnte. Er ließ sie sofort versichern und wagte es auch nicht die Geige mit nach Hause zu nehmen.

Violinen aus der Werkstatt Stradivaris gelten als die besten ihrer Art. Niemand weiß genau, worauf sich die Besonderheit ihrer Klanggebung gründet. Die Italiener glauben, daß die Art des Holzes, das zur Verwendung kam, den Schlüssel für das Geheimnis bildet, und sie haben für diese Behauptung auch eine Erklärung. Die Geigenbauer Cremonas benutzten die Hölzer von Pinien, Sikomoren und Ahornbäumen, die in den Alpentälern wuchsen. Im 17. und 18. Jahrhundert gab es noch keine festen Straßen, auf denen das Holz hätte transportiert werden können. So wurde es zu Tal gefloßt. Die italienischen Experten sind nun der Ansicht, daß das Wasser die Hölzer in ganz gewisser Weise verändert habe, was dann die unerreichte Tonqualität ergab. Hierbei weisen sie darauf hin, daß der Geigenbauer Steiner in seiner Vaterstadt keine besonders gelungenen Geigen habe herstellen können, aber in Cremona hervorragende Instrumente baute.

Nachdem Napoleon die berühmten Alpenstraßen zerstört hatte, seien die Hölzer nicht

Technische Wunder im Altertum

Vieles war damals besser, als wir es heute herstellen können. — Auch die Alten waren gute Techniker und Meister der Legierungskunst.

Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache, daß der moderne Mensch sich mit einer Selbstverständlichkeit der technischen Neuerungen bedient, die geradezu einer Nichtachtung der Großtaten des menschlichen Geistes gleichkommen. Flugzeug, Auto, Maschinen, Fernsehtechnik oder sonstige technische Wunderdinge, interessieren nur, wenn es sich um den letzten Typ oder die letzte technische Neuheit handelt. Ebenso schnell wie man sich mit diesen technischen Großtaten eingelebt hat, ist man auch mit ihnen fertig. Dinge, die einmal eine Generation technisch revolutionierten und ihr ehrliche Bewunderung abzwangen, tut der heutige Mensch mit einem Lächeln der Überlegenheit und des Mitleids ab. Es scheint kein Gefühl mehr für das wirklich große eines jeden technischen Wunderwerks beim Durchschnittsmenschen mehr vorhanden zu sein und man kann deshalb nicht erstaunt sein, daß er so gut wie nichts darüber weiß, daß auch frühere Kulturen ihren nie mehr erreichten Hochstand hatten. Die Menschheit des Altertums verfügte über technische Fähigkeiten und über wissenschaftliche Erkenntnisse, die wir bis heute trotz allen Fortschritts noch nicht erreicht haben bzw. die für uns immer noch unerklärliche Rätsel sind.

Bereits die alten Inder...

Es ist bekannt, daß der Wunsch unserer Techniker, rostfreies Eisen herzustellen, immer noch keine Erfüllung erfahren hat. Alle bisher entwickelten Mittel, das Rosten zu verhüten, sind lediglich ein Hinausschieben, eine kurzfristige Verhinderung der gefährdeten und lästigen Oxydation. Bei allem Bemühen der Menschen blieb der Rost doch immer wieder Sieger. Es ist interessant feststellen zu können, daß uns hier das Altertum voraus war. Die Inder haben schon vor 3000 Jahren die Kunst verstanden, das Eisen dauernd rostfrei zu halten. Bei der Stadt Delhi steht eine eiserne Säule, die etwa aus dem Jahre 1000 vor Chr. stammt. Sie hat sich im Laufe der Jahrtausende völlig unempfindlich gegen die Einflüsse der Witterung gezeigt. Bekanntlich rostet chemisch reines Eisen niemals. Was lag also näher, als diese Säule für chemisch reines Eisen zu halten. Da dieses aber in der Natur nicht vorkommt und sich übrigens nur auf elektrischem Wege und dann nur in kleinen Mengen herstellen läßt, stand man vor neuen Rätseln. Das um so mehr, da die Säule in Delhi 6000 kg wiegt. Woher sollten die Inder eine solche Riesensäule aus dem seltenen Metalle haben? Man schlug darum kleine Stückchen von der Säule ab, um sie zu untersuchen. Die Untersuchung ergab, daß es sich durchaus nicht um chemisch reines Eisen handelte, sondern daß dem Eisen andere Stoffe beigemischt waren, die aber bis heute von unseren Technikern nicht analysiert werden konnten.

Wenn wir seit ungefähr zwei Jahrzehnten das unzerbrechliche Glas als eine segensreiche Neuheit hervorheben, so war, alten Berichten zufolge, unzerbrechliches Glas schon zu Kai-

ser Tiberius' Zeiten bekannt. Damals soll in Rom ein Glasmacher gelebt haben, der die Kunst verstand, undurchsichtiges Glas anzufertigen, das völlig unzerbrechlich war. Gegenstände, die daraus gemacht waren, konnte man ruhig auf den Boden werfen, oder der größten Hitze aussetzen; sie zerbrachen weder noch schmolzen sie. Sein Geheimnis nahm er mit ins Grab.

Bekanntlich besaßen die Azteken, die Ureinwohner Mexikos, eine hohe Kultur. In den Ruinen dieser Aztekenstädte fand man große Prunkgefäße. Diese Gefäße sahen aus, als bestünden sie aus poliertem Eisen. Hinsichtlich ihrer Festigkeit nehmen sie es mit dem Eisen auf. Trotzdem ist Eisen nicht der Stoff, aus dem die Gefäße bestehen, denn dafür sind sie viel zu leicht. Bei der chemischen Untersuchung der Funde stellte sich heraus, daß man es mit einer Verbindung von Eisen und einem lehmartigen Stoff zu tun hatte, der völlig unbekannt ist. So sehr man auch nach diesem Stoff geforscht hat, dem Geheimnis dieser eigenartigen Legierung ist man bis heute noch nicht auf die Spur gekommen.

Aber auch Ägypten ist für uns ein Land voll ungelöster Rätsel. Greifen wir nur eins heraus: Man fand in den ältesten Pyramiden buntgefärbte, gewebte Stoffe, die heute noch, nach 3000 bis 3500 Jahren, nicht nur im Gewebe haltbar sind, sondern auch die verschiedenen Farben erkennen lassen. Normalerweise müßten die Stoffe längst in Staub zerfallen sein. Diesen Zerfall hat man aber durch eine besondere Präparation entgegen gewirkt. Für uns steht also die Frage offen, worin die große Kunst des Präparierens bestand. Werden wir diesem Geheimnis je auf die Spur kommen?

Diese kleine Auswahl soll genügen um zu beweisen, daß wir keine Ursache haben, die technischen Errungenschaften der Alten geringer zu werten, als unsere eigenen. Dabei gibt es der ungelösten Geheimnisse, die gewisse Dinge umgeben, und zum Teil nicht einmal bis ins Mittelalter zurückreichen, recht viele, obwohl sie eigentlich keine Rätsel sein dürften. Es sei nur an die Gemälde alter Mei-



Kein neues Kostüm für den Maskenball und auch kein „weiblicher Schneider von Ulm“, sondern ein Fledermausanzug zum Skilanden. Die Schöpfung stammt von der Pariser Modekünstlerin Madeleine Vramant. In vollem Bewußtsein der Tatsache, daß die Form reichlich phantastisch ist, hat sie ihre Neuheit „Fahrt zum Mond“ getauft.

ster erinnert, deren noch nach Jahrhunderten frische Farbtöne wir bewundern, während neuere Bilder verhältnismäßig rasch verblasen, weil die Kunst der Farbmischung, die die Maler in Spanien, Italien und den Niederlanden verstanden, uns heute fremd geworden ist. Warum sind die Künste der Waffenschmiede von Damaskus, die berühmten Damaszener Klingen, noch immer so unnachahmbar? Oder die Geigen der Amati, der Cremona, der Stradivari? Jede Zeit hatte technische Höhepunkte und wir müssen uns wohl oder übel damit abfinden, daß viele technische Wunder der Vergangenheit für uns immer unlösliche Rätsel bleiben werden.

ONA

Den Zaubern in die Karten gesehen

Taschenspielertricks — eine Erfindung der Falschspieler

(INA) Ein jedes Kind hat einmal den Wunsch, zaubern zu können. Es bekam vielleicht einen Nürnberger Zauberkasten auf den Tisch gelegt. Aber den Zaubern aus Tausendundeinernacht konnte es damit nicht gleichtun, und das Interesse daran ging verloren, wenn der Knabe dann einmal einen guten Zauberkünstler auf der Bühne sah. Unter den Buben aber, deren Phantasie lebhafter ausgebildet ist, gibt es doch manche, die den Ehrgeiz haben, die Künste eines solchen Illusionisten zu erlernen. Und aus diesen werden dann die „Amateurzauberer“. Der Magische Zirkel setzt sich größtenteils aus solchen Liebhabern zusammen.

An den modernen Taschenspieler, der nicht mehr wie früher auf der Bühne mit einem großen Aufwand glänzender Trickapparate, behängter Tische, Servanten, optischer Täuschungen usw. arbeitet, werden weit höhere Anforderungen gestellt als ehemals. Joseph Pinetti (etwa 1750—1800) war der erste Zauberkünstler, der in großem Stil mit Apparaten, Automaten und geheimen Gehilfen arbeitete. Diese Art prunkvoller Vorführungen erreichte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit Robert-Houdin, Bosco und anderen Meistern der Kunst ihren Höhepunkt, und Okitos berühmte schwebende Kugel gehört noch in diese Kategorie. Ehrgeizige Zauberkünstler hatten aber bald das Bestreben, sich möglichst von mechanischen Behelfen frei zu machen und die Zaubersysteme zu vereinfachen bzw. ganz auszu-schalten. Der Ausfall sinnreicher Apparaturen mußte durch erhöhte persönliche Geschicklichkeit wettgemacht werden.

Immerhin darf man ein wenig aus der Schule plaudern, wenn es sich gewissermaßen

um historisch gewordene Geheimnisse handelt. Ein Kunststück, das zu Pinettis Repertoire gehörte, war z. B. das Zauberschreiben, bestehend aus Tintenfaß, Streusandbüchse und mehreren kleinen Abteilungen für Federn, Oblaten, Siegelack usw. Pinetti bat irgendeine Person aus dem Zuschauerkreis, damit die Worte zu schreiben, daß er, Pinetti, ihr die Summe von hundert Dukaten schulde. Der Herr oder die Dame tauchte die Feder in die Öffnung des augenscheinlich mit schwarzer Tinte gefüllten Tintenfass, aber sie wollte keine Tinte annehmen. „Werfen Sie die Feder weg“, sagte darauf der Zauberer, „sie taugt nichts“. Es geschah. Ein halbes Dutzend Federn wurde auf diese Art vergeblich versucht: sie wollten die angegebenen Worte nicht schreiben. Darauf bat Pinetti, eine neue Feder zu nehmen und zu schreiben, daß die betreffende Person ihm hundert Dukaten schulde. Und siehe da: sogleich schrieb die Feder, und zwar mit roter Tinte. Bei wiederholtem Eintauchen gab die Feder nun nacheinander schwarze, blaue, gelbe und grüne Schrift. Und das alles, ohne daß Pinetti sich offensichtlich mit dem Tintenfaß zu schaffen machte. Die Erklärung ist die, daß die Öffnung des Tintenfass exzentrisch angeordnet war und nicht, wie es den Anschein hatte, bis auf den Boden des Gefäßes reichte. Der Boden war drehbar und enthielt sechs mit verschiedenfarbigem Inhalt gefüllte Tintengläschen, die jeweils durch Drehung unter die Öffnung gebracht wurden. Dies besorgte ein unter der Bühne versteckter Gehilfe, der natürlich den Zuschauern verborgen blieb.

Mit Spielkarten lassen sich viele verschiedene, verblüffende Kunststücke ausführen, und es werden täglich neue Variationen erfunden. Auch hierin leisteten die alten Taschenspieler schon Beträchtliches. Das Volteschlagen war ursprünglich ein Trick der Falschspieler: als solchen erwähnt es schon Lessing in seiner „Minna von Barnhelm“. Von Jakob Philadelphia, dessen Name uns noch durch Schillers „Phantasie an Laura“ (1782) vertraut ist, kennen wir z. B. die folgende Vorführung, die uns Biester in der „Berliner Monatsschrift“ 1783 in einem interessanten Aufsatz „Von Taschenspielern und Taschenspielerphilosophie“ erläutern und mitteilen, in welchem übrigens erstmals auf das hingewiesen wird, was wir heute Psychologie der Aussage nennen. Nachdem Philadelphia bereits mit einem gewöhnlichen Spiel Karten mehrere Kunststücke vorgeführt hatte, läßt er eine Karte ziehen, etwa den Treffbuben. Er steckt die gezogene Karte, ohne sie anzusehen, wieder in das Spiel, mischt dieses durch und wirft dann das ganze Spiel auf den Boden, mit den Rückseiten nach oben. Sodann läßt er sich die Augen verbinden, nimmt einen Degen zur Hand, wühlt damit in den Karten und spießt schließlich eine Karte auf, die sich als der gezogene Treffbube erweist. Wie hat Philadelphia das fertig gebracht? Die Lösung ist sehr einfach: das ganze Spiel bestand nämlich aus Treffbuben. Aber dieses Bubenspiel schieb er erst unter, nachdem er sein Publikum vorher mit regelrechten Spielen sicher gemacht hat. Nachher vertauscht er dann geschickt das Treffbubenspiel wieder mit einem richtigen, in welchem der Treffbube fehlt.



Seit Jahren tobt in Indochina zwischen den französischen Legionären und den kommunistischen Aufständischen ein erbitterter Kleinkrieg. Das Bild zeigt die Legionäre bei einem Vorstoß gegen die Rebellen, wie sie ein überflutetes Reisfeld durchwateten.



Aus der Bruchsaler Stadtratssitzung:

„Äußerste Zurückhaltung bei den laufenden Ausgaben“

Rechenschaftsbericht des Bürgermeisters über die städtischen Finanzen — Einnahmeüberschuss von 64 000 DM — Fortführung der Trümmerbeseitigung — 130 Gebäude mit 401 Wohnungen errichtet — Die Gestaltung des Bahnhof- und Schönbornplatzes

Am Mittwoch fand im Städtischen Versammlungssaal eine öffentliche Stadtratssitzung statt. Im Mittelpunkt stand ein Bericht des Herrn Bürgermeisters über die Entwicklung der städtischen Finanzen im ersten Haushaltsjahr 1950/51.

Sparsamkeit erstes Gebot

Im einzelnen führte Bürgermeister Prof. Bläsi u. a. aus: Den Einnahmen in Höhe von 1 788 678 DM stünden Ausgaben in Höhe von 1 724 139 DM gegenüber. Der Einnahmeüberschuss von rund 64 500 DM basiere auf „äußerster Zurückhaltung bei den laufenden Ausgaben“. Hinzu komme ein Mehrertrag der Gewerbesteuer infolge der endgültigen Veranlagung für 1948 und 1949 mit rund 73 000 DM.

Die hauptsächlichsten Einnahmen hätten betragen: Aus der Grundsteuer 232 000 DM, aus der Gewerbesteuer 333 165 DM, aus der Getränkesteuer 18 500 DM, aus der Speiseabgabe 3 825 DM, aus der Vergnügungssteuer 14 787 DM, aus der Hundsteuer 10 926 DM und aus dem Gewerbesteuerabgleich 1125 DM.

Aus dem kommunalen Notstock der Gemeinden habe die Stadt 342 300 DM erhalten. Im Haushalt seien jedoch 500 000 DM angesetzt gewesen. Diese Wenigereinnahme habe die Stadt zum größten Teil durch das erhöhte Aufkommen bei der Grund- und Gewerbesteuer ausgleichen können.

Die Rückstände an städtischen Steuern betrugen: Bei der Grundsteuer rund 29 000 DM, bei der Gewerbesteuer 19 000 DM, bei der Getränkesteuer 2 600 DM, bei der Speiseabgabe 854 DM, bei der Vergnügungssteuer 215 DM und bei der Hundsteuer 5 500 DM.

Dank an die Bürgerschaft

Der Bürgermeister zollte bei dieser Gelegenheit der steuerzahlenden Bevölkerung Dank und Anerkennung für die Erfüllung ihrer Abgabepflichten.

Die Mehreinnahme im ersten Halbjahr dürfe jedoch nicht zum Optimismus verleiten. Die Ausgaben im zweiten Halbjahr eines Jahres seien normalerweise stets höher als im ersten Halbjahr.

Der Stadtrat wisse sehr wohl, so fuhr der Bürgermeister fort, daß in Bruchsal noch eine Fülle von dringenden Arbeiten zu erledigen sei. Die Bevölkerung müsse sich darüber im klaren sein, daß nur Zug für Zug vorgegangen werden könne: im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel.

Außerordentlicher Etat

Im außerordentlichen Etat habe die Stadt rund 938 000 DM ausgegeben: Für die Justus-Knecht-Schule 133 000 DM, für die Vorbereitung der Weststadtschule beim Umspannwerk

1300 DM, für das Reservegebäude 186 000 DM, für das Altersheim 34 000 DM, für das Jugendheim 26 000 DM, für die Schwabenbrücke 102 000 DM, für die Herstellung von Straßen und Gehwegen 30 000 DM, für die Trümmerbeseitigung 304 000 DM, für Kanalisation 44 000 DM und für den Ankauf von Grundstücken rund 50 500 DM.

Die Gelder für den Rohbau der Weststadtschule seien noch nicht restlos gesichert. Wann mit dem Bau begonnen werden könne, werde sich jedoch in der nächsten Zeit entscheiden.

Die städtischen Werke hätten 626 000 DM vereinnahmt und 630 500 DM verausgabt. Der Ausgleich des momentanen Defizits von rund 5 500 DM erfolge im zweiten Halbjahr.

Die Schulden der Stadt am Jahresende würden voraussichtlich betragen: Bei der Stadtkasse 1 130 000 DM, bei den Stadtwerken 377 000 DM und bei der Wohnungsfürsorgekasse 13 000 DM.

Die Trümmerbeseitigung

Zur Fortführung der Trümmerbeseitigung plant die Stadt eine Notstandsarbeit mit einem Aufwand von 313 390 DM. 50 000 DM kommen aus der Grundsteuer.

men aus der Grundförderung und 80 000 DM aus der verstärkten Förderung des Landesamts. Die hierfür erforderliche Nachtragshaushaltssatzung wurde vom Stadtrat einstimmig genehmigt.

Zur Instandsetzung der Entwässerungsgräben im Bruchgebiet durch die Wassergenossenschaft Bruchsal-Forst-Übstadt billigte der Stadtrat die Aufnahme eines Darlehens aus ERP-Mitteln in Höhe von 6000 DM.

Wohnungsbauprogramm 1951

Eingehend befaßte sich Bürgermeister Bläsi mit dem Wohnungsbauprogramm 1951. 25 Millionen stünden für Württemberg-Baden zur Verfügung. Auf Bruchsal entfielen ganze 545 000 DM. Dieser Betrag sei gering, wenn man berücksichtige, daß im Vorjahr 1318 200 DM für den Wohnungsbau zur Verfügung standen.

Zur Überprüfung der eingereichten Bauanträge wurde eine städtische Kommission gebildet. Ihr gehören die Stadträte Groß, Schmidt und Mayer an, das vierte, noch zu bestimmende Mitglied stellen die Neubürger. Im Vorjahr seien, so fuhr Bläsi fort, 130

Keine Gefahr für die Bruchsaler Kaserne

79 Prozent aller Bruchsaler Schüler werden in ihr unterrichtet —

Außerdem sind 99 Familien und 23 gewerbliche Betriebe darin untergebracht

Vor Beginn der eigentlichen Stadtratssitzung am Mittwoch nahm Bürgermeister Prof. Bläsi zu den vielen in der Stadt umlaufenden Gerüchten über eine eventuelle Beschlagnahme der Kaserne durch die Amerikaner Stellung. Der Bürgermeister erklärte etwa folgendes:

Die Gerüchte wollen nicht verstummen, daß die Kaserne für militärische Zwecke in Anspruch genommen werde. Dem ist jedoch nicht so. Eine Entscheidung wurde bis jetzt nicht gefällt und wird auch in der nächsten Zeit nicht fallen.

Was ist tatsächlich geschehen? Die Kaserne wurde zweimal von einer amerikanischen Kommission besichtigt, ebenso wie die Kasernen in Karlsruhe, in Heidelberg, in Mannheim usw. Diese Besichtigungen dienten rein informativen Zwecken über die baulichen Zustände der Gebäude, die Beschaffenheit der Räume, ihre gegenwärtige Verwendung und dergleichen.

Heute stehe bereits fest: Ein erforderlicher Umbau der Bruchsaler Kaserne ginge in die Millionen. Es wäre viel vernünftiger, mit diesen Geldern einen Neubau zu erstellen.

Sowohl die Stadtverwaltung, er, der Bürgermeister, der US Resident Officer, Mr. Sacksteder, hätten alles, aber alles getan, um die Verhältnisse in Bruchsal höheren

Ortes in der rechten Weise darzulegen. 79 Prozent aller Bruchsaler Schüler würden in der Kaserne unterrichtet, darunter 1300 Volksschüler, 1600 Gewerbeschüler, 460 Handelschüler, 379 Realgymnasiasten, 200 Hauswirtschaftsschülerinnen, 80 Allgemeine Berufsschüler, 76 Landwirtschafts- und 36 Feuerschüler. Zusammen 4131 Schüler und Schülerinnen.

Außer den Schulen seien in der Kaserne untergebracht: 99 Familien mit 450 Personen und 23 gewerbliche Betriebe.

Wenn die Kaserne von den Amerikanern in Anspruch genommen würde, müßte der Unterricht an sämtlichen Bruchsaler Schulen eingestellt werden. Denn die Schulen würden gebraucht, um die 450 Leute unterzubringen.

Schon vor vier Jahren habe er, Bürgermeister Bläsi, sich einer Beschlagnahme der Kaserne widersetzt. Er werde es auch heute wieder mit allen Mitteln tun, weil die Stadt durch eine Beschlagnahme den schlimmsten Widerwartigkeiten ausgesetzt würde.

Der Bürgermeister schloß seine Erklärung mit den Worten: Zur Zeit besteht für die Kaserne keine akute Gefahr. Der US Resident Officer kennt unsere Sorgen und ist bereit, im Eventualfall die notwendige Hilfsleistung zu geben.

eine Stunde vor dem Allerheiligsten zu halten.

Zum zweiten Adventsonntag konnte Uhrmachermeister und Optiker Othmar Grünwald sein neues Geschäft im Neubau (Rochusstraße) eröffnen. Wir wünschen dem überall geschätzten und beliebten Geschäftsmann, der aus seiner Heimat vertrieben, vor wenigen Jahren sein Geschäft hier neu aufbauen mußte, weiterhin besten Erfolg. Seine Uhren und optischen Geräte, ebenso seine Gold- und Silberwaren sind von bester Güte. Nicht umsonst machte der Satz: „Willst du gut und preiswert kaufen, mußt du nur zu Grünwald laufen“ so schnell Schule. Das Geschäft ist als Lieferant aller Krankenkassen zugelassen.

Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurde am Montag Frau Helene Bender, geb. Wüst, Witwe des Sägewerksbesitzers Heinrich Bender, zu Grabe getragen. Die 61jährige Frau erlag einem Herzschlag.

Am 15. Dez. begeht in Argentinien die Mingsheimer Bürgerin, Flora Oestreicher, in außerordentlich guter geistiger und körperlicher Frische ihren 70. Geburtstag. Schweren Herzens mußte sie Anfang des Jahres 1937 aus politischen Gründen ihre Heimat und Freunde verlassen. Um bei ihren Geschwistern in Südamerika eine neue Heimat zu suchen. Die Heimatgemeinde wünscht der Jubilarin im Silberhaar viel Glück und Segen noch manches Jahr.

Gewährung von Winterbeihilfen 1950/51

Der Ministerrat hat aufgrund eines Beschlusses des würt.-badischen Landtages bestimmt, daß auch im laufenden Rechnungsjahr Hilfsbedürftigen und Minderbemittelte eine Winterbeihilfe gewährt wird. Als Beihilfe sind vorgesehen:

für Alleinstehende	25 DM
für zwei Personen	30 DM
für drei Personen	35 DM
für vier Personen	40 DM
für fünf Personen	45 DM
für sechs Personen	50 DM
für sieben und mehr Personen	55 DM

Die Beihilfe wird an den gleichen Personenkreis, wie er im gemeinsamen Erlaß des Präsidenten des Landesbezirks Baden — Abt. Innere Verwaltung und Abt. Finanzen — vom 17. Dezember 1949 aufgeführt ist, gewährt. Demnach erhalten Beihilfe:

a) alle in öffentlicher Fürsorge stehenden Personen, soweit sie nicht in Anstalten und Heimen untergebracht sind und dort Gemein-

schaftspflege erhalten.

b) Minderbemittelte. Als Minderbemittelte, denen die Winterbeihilfe gewährt wird, gelten: Alleinstehende bis zu einem Bruttoeinkommen bis zu 25 DM wöchentlich, zwei zu versorgende Personen bis zu einem Bruttoeinkommen von 32 DM wöchentlich, drei zu versorgende Personen bis zu einem Bruttoeinkommen von 39 DM wöchentlich, vier zu versorgende Personen bis zu einem Bruttoeinkommen von 46 DM wöchentlich, fünf zu versorgende Personen bis zu einem Bruttoeinkommen von 53 DM wöchentlich, sechs zu versorgende Personen bis zu einem Bruttoeinkommen von 60 DM wöchentlich, sieben und mehr zu versorgende Personen bis zu einem Bruttoeinkommen von 67 DM wöchentlich.

Bei der Feststellung des Bruttoeinkommens sind alle Bezüge der in einer Haushalts- und Wirtschaftsgemeinschaft vorhandenen Personen anzurechnen.

Gebäude mit 401 Wohnungen errichtet worden: Durch private Bauherren 70 Gebäude mit 169 Wohnungen, durch die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft 2 Gebäude mit 39 Wohnungen, durch die Eisenbahnsiedlungsgesellschaft 2 Gebäude mit 22 Wohnungen, durch die Beamtenwohnungsbaugesellschaft 3 Gebäude mit 24 Wohnungen, durch die „Neue Heimat“ 1 Gebäude mit 18 Wohnungen, durch die Ober-rheinische Heimstätten-GmbH. (Büchenauer Wald) 50 Gebäude mit 100 Wohnungen, durch die Siemens-Wohnungsbaugesellschaft in den Boppeläckern 2 Gebäude mit 30 Wohnungen.

Neugestaltung der Innenstadt

Stadtbaurat Kloß legte dem Stadtrat die neuesten Entwürfe für die Gestaltung des Schönbornplatzes (Pfeilerstraße, Friedrich- und Kaiserstraße), des Gebietes Durlacherstraße-Frohnberg-Stadtgraben, der Seilers-bahn bei der Brauerei Denner und des Bahnhofplatzes vor.

Sein Bestreben sei, so sagte Kloß mit vollem Recht, den Verkehr nicht um die Stadt herumzuleiten, sondern zügige Durchgangsstraßen mit Parkplätzen im Gebiet des alten Schlosses zu schaffen.

Entscheidende Bedeutung komme der Gestaltung des Bahnhofplatzes zu. Er sei die Visitenkarte der Stadt. Das Hotel Keller werde nicht mehr an der alten Stelle aufgebaut. Die heute vorhandenen einstöckigen Läden gegenüber den Europalichtspielen würden in die Front des neuen Bahnhofgebäudes zurückverlegt. Somit ergäbe sich ein schöner Platz von 250 Metern Länge und 45 Metern Breite.

Das Feuerwehrmuseum

Schon seit geraumer Zeit besteht der Plan, im Schloß ein Feuerwehrmuseum einzurichten. Für die anfallenden Museumsstücke fehlt aber gegenwärtig der Raum zur Unterbringung. Die Stadt stellt deshalb für diesen Zweck einen Garagenraum in der Kaserne zur Verfügung.

H. St.

Bruchsaler Allerlei

Weihnacht der Heimatvertriebenen. Wir bitten die für die Weihnachtsfeier unserer Kinder bestimmten Süßigkeiten, Gebäck etc. je nach Wohnlage bei folgenden Personen abzugeben: Neldi Raik, Handweberei, Kaserne; Erika Jordan, Schloßraum 22; H. Janzon, Schillerstr. 2 gegenüber der AOK.

Warta veredelte Pele pflegt die Haut

Omnibusfahrten Bruchsal—Karlsruhe. Die Bundesbahn hat zwischen Bruchsal u. Karlsruhe folgende neue Omnibusfahrten eingelegt: Fahrt Nr. 6 Bruchsal (Bahnhof) ab 6.25, Untergrombach (Rathaus) ab 6.35, Weingarten (Rathaus) ab 6.41, Durlach (Weingartenstr.) ab 6.53, Durlach (Bahnhof) ab 6.57, Karlsruhe Hbf. an 7.10 Uhr und Fahrt Nr. 5 Karlsruhe Hbf. ab 7.15, Durlach (Bahnhof) ab 7.29, Durlach (Weingartenstr.) 7.33, Weingarten (Rathaus) ab 7.45, Untergrombach (Rathaus) ab 7.51, Bruchsal (Bahnhof) an 8.00 Uhr.

Stadttrentamt Bruchsal. Das Stadttrentamt Bruchsal erinnert an die Zahlung der auf 15. Dezember 1950 fällig werdende Grundsteuer 1950 und zwar ein weiteres Zwölftel — somit insgesamt 9/12. Die Pflichtigen werden darauf hingewiesen, daß bei nicht fristgemäßer Zahlung Säumniszuschläge verwirkt sind und mit Betreibung gerechnet werden muß, wodurch weitere Mahngebühren und Zwangsvollstreckungskosten entstehen.

Drei Generalversammlungen am Donnerstag. Am Donnerstag, 14. Dez., finden gleich drei Generalversammlungen statt. Die Pfropfbengennossenschaft versammelt sich um 9 Uhr im „Wolf“. Die Obst- und Gemüseerzeuger- und Absatzgenossenschaft trifft sich um 14 Uhr in der Göpperichschen Winzerstube am Bahnhof. Die Winzergenossenschaft kommt um 19.30 Uhr im „Engel“ zusammen.

Nikolaus bei der TSG-Kinderabteilung. Am Sonntag versammelte sich die Kinderabteilung der TSG in der Turnhalle der Freiherr-vom-Stein-Schule zu ihrer diesjährigen Nikolausfeier. Mehrere 100 Buben und Mädels füllten den Saal. Kreisturnwart Ernst Ham-minger hieß Eltern und Turnfreunde herzlich willkommen, während Kreisoberturnwartin Anna Häring Spiele, Reigen und gymnastische Übungen mit den Kindern einstudierte hatte. Ilka Döhle trat mit einem Solowalzer angenehm hervor. St. Nikolaus verteilte freigebig kleine Gaben und freute sich an dem turnerischen Können der TSG-Nachwuchsschar.

Kath. Deutscher Frauenbund (Arbeitskreis). Der Vortrag von Religionslehrer Wolf „Bücher auf den Weihnachtstisch“ findet am Donnerstag, 14. Dez., 20 Uhr, im Kindergarten der Hofpfarre statt.

Müllabfuhr der Stadt Bruchsal. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Müll über die Weihnachtsfeiertage, Neujahr und Dreikönig wie nachstehend verzeichnet, abgefahren wird: für Montag, 25. 12. wie am Samstag 23. 12., für Dienstag, 26. 12. wie am Mittwoch, 27. 12., für Montag, 1. 1. 51 wie am Dienstag, 2. 1. 51, für Samstag, 6. 1. 51 wie am Freitag, 5. 1. 51.

Rheinwasserstände

Konstanz 327 (—2), Rheinfelden 275 (—2), Breisach 242 (—2), Straßburg 308 (—5), Karlsruhe 502 (—11), Mannheim 395 (—20), Mainz 369 (—12), Bingen 280 (—14), Caub 316 (—17).

Kühe sind brauchbare Zugtiere im Kleinbetrieb

„Jeder Ruhetag ist ein Nutzungstag...“

Die Kuh eignet sich als Zugtier für kleine Wirtschaften, in denen es an ausreichender Arbeit für Pferde oder Zugochsen fehlt. Für den Kleingrundbesitz bilden Kühe das wirtschaftlich zweckmäßigste Zugvieh und werden als solche viel verwendet.

Die Kuh verlangt und verträgt wie alle Rinder vornehmlich ein umfangreiches Raufutter und ist dabei auch viel weniger wählerisch als das Pferd; sie kann auch große Mengen Grünfütter und Hackfrüchte verwerten, während diese Futtermittel bei der Ernährung des Pferdes mehr die Eigenschaft von Beifutter haben, Körnerfutter dagegen das Hauptfutter sein muß.

Pferde müssen, wenn ihre Leistungsfähigkeit nicht beeinträchtigt werden soll, auch in Ruhezeiten erhebliche Gaben Kraftfutter haben; ihre Gegenleistung besteht dann nur in dem Wert des erzeugten Düngers; auch die Kühe brauchen natürlich an den arbeitsfreien Tagen Futter, sie machen dagegen das Futter mit Milch und Dünger bezahlt.

Den Kühen schadet es nichts, wenn sie wochenlang unbeschäftigt bleiben, während ein Pferd krank wird, wenn es lange im Stall stehen muß. Pferde bedürfen auch kostspieligerer Geschirre als Kühe, nutzen sie auch wegen ihres lebhafteren Temperaments schneller ab.

Ein für die Arbeit nicht mehr brauchbares Pferd hat nur einen sehr geringen Wert, während eine nicht als Zugtier brauchbare Kuh noch einen mehr oder minder erheblichen Fleischwert darstellt.

Die jährlichen Unkosten für eine Kuh als Zugtier sind viel geringer als für ein Zugpferd. Kühe sind für kleinere Wirtschaften eine billige Arbeitskraft, besonders wenn sie gut gehalten und nicht überanstrengt werden. Werden Kühe jeden Tag zur Arbeit benötigt und auch der Mehrleistung entsprechend gefüttert, so büßen sie nur etwa 15 Prozent ihrer Milchleistung ein.

An der Zugkuhhaltung ist in Kleinbetrieben unbedingt festzuhalten. „Jeder Ruhetag ist ein Nutzungstag.“ Bei langandauernder Arbeit und weiten Märschen leidet die Milchabsonderung sehr.

Zum Anlernen eignen sich am besten Kühe nach dem ersten Kalbe. Zum Zuge eignen sich am besten vollkommen gesunde Kühe mit untersetztem Körperbau und stämmigen Gliedmaßen. Nach dem Anlernen läßt man die Kühe mehrere Stunden, am besten nur vormittags, arbeiten. Das gilt besonders für die heißen Sonnentage, da Rinder höhere Wärmegrade nicht gut vertragen. Soll die Arbeit der Kühe auf den Vor- und Nachmittag verteilt werden, so ist eine längere Ruhepause erforderlich, die die Tiere im Stall oder auf der Weide zum Fressen bzw. Wiederkäuen benutzen können.

Kommt das Pferd in den arbeitsreichsten Zeiten zur Not mit einer 1 1/2 stündigen Mittagspause aus, so muß man der Kuh wohl 8 Stunden Mittagspause gönnen, soll sie nicht an Leistung sehr verlieren.

Tragende Kühe sollten 8 Wochen vor dem Kalben und 6 Wochen nach dem Kalben nicht wieder eingespannt werden, besonders nicht vor der Schlagkarre sowie ein- oder zweispännig vor der Egge. Arbeiten vor der Egge in gelockertem Boden ist für Kühe sehr anstrengend.

Kühe sind im allgemeinen gängiger und intelligenter als Ochsen.



Die Vorteile der modernen Technik in unserer Landwirtschaft kommen neben dem Menschen auch in hohem Maße seinen Helfern, den Tieren, zugute. — Hier sehen wir ein Gespann Kühe vor einem Ackerwagen, dessen Räder mit Luftgummibereifung versehen sind.

Peter Dörflers „Hungerjahr“

Erfolgreiche Theateraufführung der Wiesentaler Pfarrjugend

Die Laienspielgruppe der katholischen Pfarrjugend eröffnete am Sonntag in der Rosenhalle die diesjährige Theatersaison der Vereinslaienspielgruppen. Der Einladung zu diesem Theaterstück hatte die Bevölkerung zahlreich Folge geleistet und die Rosenhalle bis auf den letzten Platz gefüllt.

Kaplan Meisel begrüßte alle Anwesenden und wies dabei auf die enormen Schwierigkeiten bei der Einstudierung des Stückes hin, die selbst über seine Kräfte hinausgingen, sodaß die immer hilfsbereite Nähenschwester einspringen mußte. Mit dem Bühnenstück „Im Hungerjahr“ von Peter Dörfler hatte sich die Spielgruppe ein besonders schwieriges Werk ausgewählt, das an alle Beteiligten hohe Anforderungen stellte. Obwohl die meisten der jugendlichen Schauspieler zum ersten Male auf der Bühne standen, hatten sie sich doch mit der Rolle und mit dem Text sehr gut abgefunden, und waren vor allem mit Eifer dabei. Das Stück behandelte das Hungerjahr 1816, nach den napoleonischen Kriegen und stellte mit seinen aufgeworfenen Problemen, wie Mißernte, Hunger, Preistreiber und Wucher, sowie einem Heimkehrerschicksal eine gute Parallele zu den Ereignissen der vergangenen Jahre dar. Manch Körnchen Lebensweisheit konnte man diesem Stücke entnehmen. Das Werk umfaßte fünf große Akte und wurde unter Mitwirkung von 30 Laienspielern aufgeführt.

Alle Mitwirkenden haben ihr bestes Können gezeigt und wurden mit lebhaftem Beifall bedacht. Auch Pfarrer Brenzinger dankte ihnen am Ende der Aufführung, vor allem aber dem Kaplan Meisel und der Nähenschwester. Der Erlös aus dieser Veranstaltung kommt dem weiteren Ausbau der katholischen Gemeindekirche zugute. — Am kommenden Sonntag wird das Bühnenstück nochmals aufgeführt.

Auf vielseitigen Wunsch veranstaltet das Orchester des Musikvereins e. V. Wiesental am kommenden Sonntag, nachmittags 15.30 Uhr, im Badischen Hof nochmals das große Unterhaltungskonzert unter dem Motto „Ein Streifzug durch die Welt der Oper und Operette“.

Rheinsheim

Der Kälteeinbruch der letzten Tage hat viele Familien auch hier in große Sorge gebracht. Überall mangelt es an Hausbrand. „Wo bleiben die Kohlen?“, fragt man sich Tag für Tag. Man bräuhete tatsächlich einen „Kohlenklauf“, der von den Kohlenbergwerken die Kohlen herbeizubereitete.

„Marzella die Schmugglerbraut“

Weihnachtsfeier des Musi kvereins in Rot

Am Sonntag führte der Musikverein im „Hirsch“ sein Theaterstück „Marzella, die Schmugglerbraut“ auf. Die Musikkapelle gab die Umrahmung und füllte die Pausen mit Weihnachtsliedern und flotten Weisen. Eine echte Schmugglergeschichte führte die zahlreichen Zuschauer in das Lager der Banditen einerseits und in das der Grenzposten andererseits.

Der Regisseur, Karl Bellmann, verstand recht gut, Hauptsächliches von Belanglosem zu trennen und den Höhepunkt scharf herauszuarbeiten. Götzmann Ernst als Hauptmann Raimond, die Schmugglerprinzessin Marzella (Waltraud Sommer) und der Banditenhauptling Benito (Heinzmann Ewald) verdienten besonderes Lob. Auf vielseitigen Wunsch wird das Stück nächsten Sonntag wiederholt.

Wieder müssen wir auf die untragbaren Zustände auf der Postagentur hinweisen. Der nur 2,5 qm große Warteraum entspricht schon lange nicht mehr den Anforderungen. Der Versand von Postpaketen aus der Zigarrenindustrie wächst stetig an, und an Auszahlungstagen von Renten drängen sich oft 20 und mehr Personen in dem nur für 6 oder 7 Personen gerechneten Raum zusammen.

Auch eine Schreibgelegenheit fehlt vollkommen. Außerdem schließt die Poststelle bereits um 16 Uhr, während die in den Nachbargemeinden erst um 17 Uhr ihren Dienst beenden. Ein Ausweg muß dringend gefunden werden.

Geschw. Friedel

Wäsche und Gardinen

jetzt:

Friedrichstrasse 10

gegenüber Feinkost Bürgelin

Amtliche Bekanntmachung

Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Unter dem Viehbestand der Anton Stelzer, Witwe, in Untergrombach, Weingartener Straße 58, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Sperrgebiet ist die Gemeinde Untergrombach. Beobachtungsgebiet ist die Gemeinde Obergrombach und Büchenau.

Schutzzone: Die Schutzzone umfaßt alle Gemeinden des 15 km Umkreises.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß auch im 15 km Umkreis der Handel mit Klauenvieh, sowie Geflügel, der ohne vorherige Bestellung entweder außerhalb des Gemeindebezirks der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung einer solchen stattfindet, verboten ist. Als Handel im Sinne dieser Vorschrift gilt auch das Aufsuchen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren und das Ankaufen von Tieren durch Händler.

Die einschlägigen, gesetzlichen Bestimmungen können beim Landratsamt Bruchsal, Zimmer 18, und bei den Gemeindeverwaltungen eingesehen werden.

BIHLODON

IST WIRKSAM UND
VON GUTEM GESCHMACK



Ein schönes Bild zum Fest bereitet stets Freude!
Silberner und goldener Sonntag von 10-17 Uhr geöffnet.
Sämtlicher Amateurbedarf vorrätig.

zeitgemäße Preise

Foto-Häring

Bruchsal, Württembergerstraße 31

Woll-Pullover
für Knaben u. Mädchen
alle Größen

Winterhalter

Schönbornstr. 35 - Engelsasse 1

Putzfrau

gesucht.

VOGELSTEIGE 14

Neuzeitlicher Kinderwagen
sehr gut erhalten,
preiswert zu verkaufen.
Zu erf. in der Geschäftsstelle.

Kleinanzeigen

in der HEIMATZEITUNG

haben Erfolg

und sind billig!



Radiokauf

ist Vertrauenssache!

Im ältesten Fachgeschäft werden Sie gut beraten und finden große Auswahl Bequeme Teilzahlung!

Musik-Müller

Eigene
Reparaturwerkstätte

Telefon 537 Bruchsal Kaiserstraße 21

Beachten Sie unsere 4 Schaufenster

Fahrschule Velten lehrt

wie man richtig Auto fährt!

AUTOHAUS VELTEN

BRUCHSAL - Telefon 230 - schönbornstr. 21



Von den Gemeindev...

Oberhausen

Im Rahmen des Volksbildungswerkes sprach Tierarzt Dr. Hillenbrand über die Gesundheit der Haustiere. Bei der Pflege eines jeden Tieres kommt es darauf an, daß man es seiner Art gemäß behandelt und das man nicht seiner Art entfremden darf. Ein Tier kann niemals gedeihen, wenn die Grunderfordernisse, Sauberkeit im Stall, fehlt. Auch für angemessene Erwärmung der Stallungen ist zu sorgen, wobei zu beachten ist, daß zu hohe Temperaturen ungünstiger wirken als niedrige. Das Pferd gedeiht am besten, wenn die Stalltemperatur sich nicht über 12 Grad erhöht, die angemessene Höchsttemperatur für Rinder liegt bei 17 Grad. Werden Rinder und Pferde zusammen untergebracht, so muß ein Ausgleich geschaffen werden, daß die Pferde sich jeden Tag einmal im Freien bewegen können. Weiter ist für ordnungsmäßige, abwechslungsreiche Fütterung zu sorgen, um Verdauungsstörungen zu verhindern. Der Redner verbreitete sich in erster Linie über die Tuberkulose, die von Tier zu Tier, von Tier zu Mensch, aber auch vom Menschen zum Tier übertragbar ist. Um sie einzudämmen, werden jetzt von staatswegen Tuberkulinimpfungen vorgenommen. Reagiert ein Tier auf die Impfung positiv, was bei 40 Prozent der untersuchten Tiere der Fall war, so ist hierdurch noch nicht festgestellt, daß es sich um einen offenen tuberkulösen Prozeß handelt. Liegt offene Tuberkulose vor und muß das Tier geschlachtet werden, so ersetzt der Staat dem Tierhalter den Schaden. Bei den Schweinen sind es der Rotlauf, die Ferkelgrippe und die Schweinepest, auf die beson-



ders zu achten sind, während für die Pferde die Kopfkranke eine große Gefahr bedeutet. Die Maul- und Klauenseuche kann heute mit den zur Verfügung stehenden Vaccinen erfolgreicher und schneller bekämpft werden. Der Redner schilderte einen Fall aus der Umgebung von Rastatt, in dem es gelang, der gefährlichen Seuche in wenigen Tagen Herr zu werden. Bei jedem Krankheitsanzeichen ist es deshalb notwendig, den Tierarzt zu Rate zu ziehen, um sich und die gesamte Volkswirtschaft vor Schaden zu bewahren.

G. Huttenheim

St. Nikolaus bekommt Hiebe!

Markerschütternde Schreie störten die Stille der Nacht vom 6. auf 7. Dezember. — Im Gäßle des Ortes Huttenheim wurde der hl. Nikolaus von rachsüchtigen, halbwegsigen Burschen überfallen. Auf die Hilferufe eilten Erwachsene herbei und befreiten den hl. Nikolaus aus den Klauen der Verfolger. — Aerztliche Hilfe mußte sofort in Anspruch genommen werden. Nach der Demaskierung konnte der hl. Nikolaus als Herr Christian Hardt identifiziert werden. Schwer verbunden und das Gesicht mit Pflaster verklebt, suchte nunmehr der ehemals hl. Nikolaus seine Behausung auf. Der Vorfall in dieser Nacht hat ein Nachspiel, da die zuständige Landespolizei für derlei Witze kein Verständnis hegt.

Karlsdorf

Die letzte Versammlung der Freiw. Feuerwehr im „Sternen“ befaßte sich mit dem „Verhalten des Feuerwehrmannes im Brand-falle“. Das Wichtigste für eine Wehr sei die schnelle Einsatz der Geräte.

Die diesjährige Weihnachtsfeier der Wehr findet am 23. Dezember im Reichsadler statt. Dabei wartet die Laienspielschar mit dem modernen Theaterstück „Das Grenzvolk“ auf.

Hambühren

Heute vollendet Frau Agnes Jack, geb. Kretzler, Weiherer Str. 25, ihr 77. Lebensjahr. Herzliche Glückwünsche und einen recht segensreichen Lebensabend!

k.

Adalbert-Stifter-Verein

Der Hüter des Kulturerbes der Sudetendeutschen

„Ich habe schon so oft von dem Adalbert-Stifter-Verein gehört, sagen Sie mir doch einmal klar und eindeutig, um was es sich hier eigentlich handelt?“ Diese Frage wird immer wieder gestellt, deshalb soll sie in den folgenden Zeilen einmal ausführlicher beantwortet werden.

Der Adalbert-Stifter-Verein ist die amtlich anerkannte Kulturorganisation der süddeutschen Heimatvertriebenen. Er hat sich die Erhaltung und Pflege des ererbten Kulturgutes und die Aufklärung der einheimischen Bevölkerung über die Bedeutung der geistigen Güter, der Fähigkeiten und Fertigkeiten zum Ziele gesetzt, die die Sudetendeutschen aus der alten Heimat mitgebracht haben.

Der Adalbert-Stifter-Verein ist keine Massenorganisation, er ist ein überparteilicher und überkonfessioneller Bund aller Kunstschaffenden, aller kulturwilligen Heimatvertriebenen, die erkannt haben, daß die geistigen und sittlichen Werte heute ihr wertvollster Besitz sind und denen klar geworden ist, daß Kulturarbeit eine neue Form der politischen Arbeit darstellt, der höchste Bedeutung im Staat und in der Gesellschaft zukommt. In der Reihen des Adalbert-Stifter-Vereins gehören der heimatschwermüde sudetendeutsche Wissenschaftler, Schriftsteller, Maler, Bildhauer, Musiker, Schauspieler, Architekt und Kunsthandwerker ebenso wie der sudetendeutsche Erzieher, aber auch jeder andere Deutsche, der ohne Unterschied des Berufes oder des Standes am Kulturleben der alten Heimat im Osten echten inneren Anteil nimmt und dem die geistige Eingliederung der Heimatvertriebenen am Herzen liegt.

Die Aufgaben der einzelnen Abteilungen

Die Abteilung Wissenschaft hat sich zunächst die Schaffung eines sudetendeutschen Archivs, einer sudetendeutschen Bücherei und eines sudetendeutschen Museums zum Ziele gesetzt. Zu ihrem vielfältigen Aufgabenbereich gehört auch die Veröffentlichung wertvoller wissenschaftlicher Arbeiten. — Im Collegium Carolinum schuf die wissenschaftliche Abteilung die Traditionsstätte der Hochschulen des Sudetenlandes, in der Professoren, Dozenten und Hörer zusammengeschlossen sind. Dem ursprünglichen Auftrag der Gründung Karls IV. entsprechend steht das Collegium Carolinum auch Angehörigen anderer Nationen, soweit sie sich zum völkerverbindenden Geist der aberländischen Kultur bekennen, offen. In Anbetracht des Verlustes der maßgebenden deutschen Einrichtungen der Osteuropakunde soll das Collegium Carolinum zu einem Ort osteuropäischer Forschung ausgebaut werden.

Aus der Abteilung Kunst trat die Gruppe Bildende Kunst in der Öffentlichkeit bereits mit Kunstausstellungen in Bayreuth, Forchheim, Augsburg, Heidelberg, Geislingen und Göttingen sowie mit der großen „Sudetendeutschen Kunstschau“ in Kempten hervor. Die Gruppe Schrifttum, die sich die Förderung der sudetendeutschen Dichtung zum Ziele setzte, wurde mit dem Dramenwettbewerb, bei dem die Arbeiten von fünf heimatschwermüde sudetendeutschen und schlesischen Autoren ausgezeichnet wurden, bekannt. Die Zusammenarbeit mit führenden sudetendeutschen Verlegern soll schließlich die Vermittlung des Schrifttums unserer Schriftsteller an die Heimatvertriebenen vermitteln (Schaffung einer Buchgemeinschaft). Die Gruppe Musik hat sich die Pflege sudetendeutscher Kunst- und Volksmusik und die Förderung sudetendeutscher Komponisten zum Ziele gesetzt, während die Gruppe Theater als eine ihrer vordringlichsten Aufgaben die Aufführung wertvoller Bühnenwerke heimatschwermüde Autoren im Rahmen einer ostdeutschen Theaterwoche sieht.

Die Abteilung Volkstumsforschung ist in der Volksgruppenleitung mit der Sammlung und Auswertung des überlieferten Volksgutes der alten Heimat in Form von Mundart, Brauchtum, Sitte, Tracht und Volkslied beauftragt worden.

Die Abteilung Erziehung hat neben der Erfassung der sudetendeutschen Lehrerschaft die systematische Sammlung der Kulturgüter der alten Heimat, die soziologische und psychologische Untersuchung der Schuljugend und die Erhaltung des schulischen Erbes des Sudetenlandes als ihre vordringlichsten Aufgaben herausgestellt.

Der Vortragsdienst vermittelt zahllosen Heimatvertriebenen in kleinen und kleinsten Orten ein Bild der Heimat und weckt und stärkt damit das vielfach geschundene Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen.

In der Adalbert-Stifter-Jugend haben sich die jungen Sudetendeutschen im Geiste ihres großen Vorbildes zum Erlebnis der neuen Gemeinschaft zusammengeschlossen.

Das „Stifterjahrbuch“ gibt einen Querschnitt durch das geistige Schaffen unserer Wissenschaftler und Künstler sowie einen Überblick über das gesamte sudetendeutsche Schrifttum. Es wird von der wissenschaftlichen Abteilung des Adalbert-Stifter-Vereins alljährlich herausgegeben.

Die Organisation

In den Kreisstädten werden Arbeitskreise errichtet, die die Keimzellen und Sammelpunkte einer lebendigen Kulturarbeit der Heimatvertriebenen sind. Sie werden in landschaftlich gegliederte Bezirksverbände (z. B. Schwaben, Oberfranken usw.) zusammengefaßt, die wiederum in den einzelnen Landesleitungen vereinigt sind.

Mitglied des Adalbert-Stifter-Vereins kann jeder andere Deutsche werden, der bereit ist, die kulturellen Ziele des Vereins zu verwirklichen und zu unterstützen.

Keine Dachrinne ist vor Metaldieben sicher

Mannheim (Iwb). Die Zahl der Metalldiebstähle hat in Nordbaden in den letzten Wochen ein erschreckendes Ausmaß angenommen. Die Kriminalpolizei mußte eine eigene Kartei für solche Fälle anlegen. Die Zahl der zur Bearbeitung dieser Delikte eingesetzten Beamten wurde verdreifacht. Der reine Materialwert des Metalls, das im November in die Hände der Altmetallhändler fiel, beträgt mehrere Tausend DM. Die Altmetallhändler werden streng überwacht. Sie müssen über jedes Stück Metall Buch führen und sind verpflichtet, sich die Kennkarten der Verkäufer vorlegen zu lassen. In zahlreichen Gegenden Nordbadens ist tatsächlich kein metallener Gegenstand mehr vor Diebstahl sicher. So wurde vor kurzem die kupferne Dachrinne rund um die Christuskirche in Mannheim abmontiert. Die zersägte Teile der Dachrinne

konnten inzwischen bei verschiedenen Altmetallhändlern sichergestellt werden. Auch die Dachrinne eines Mannheimer Schulgebäudes fiel Dieben zum Opfer. Antike Bronzegegenstände, die von einigen Dieben während der Ausgrabungsarbeiten am früheren Schloßmuseum in Mannheim auf eigene Faust herausgebuddelt wurden, wanderten ebenfalls zum Altmetallhändler. Schließlich wurden sogar Teile von einem der beiden Kurfürstendenkmäler vor dem Mannheimer Schloß demontiert. Eine Diebesbande, die in den letzten Wochen im Viernheimer Wald ihr Unwesen trieb, konnte nun durch die Aufmerksamkeit eines Försters dingfest gemacht werden. Die Bande hatte aus dem Lager eines Baugeschäftes im Viernheimer Wald Geräte und Material im Werte von über 2000 DM gestohlen und an Mannheimer Altmetallhändler verkauft.

Sorgen maden krank

Eine Krankheitsgruppe, die zur Zeit den Ärzten besonders Sorge bereitet, sind die Magen- und Zwölffingerdarm-Geschwüre. Statistiken zeigen, daß mit Kriegsbeginn schlagartig eine erhebliche Steigerung der Erkrankungen an Zwölffingerdarmgeschwüren einsetzte, die ab Herbst 1942 noch einmal sprunghaft anstieg, um 1944 ihren Höhepunkt zu erreichen. Zu jener Zeit lag sie fast 14 mal höher als vor dem Kriege. Sie sank später wieder, machte aber Ende 1949 immer noch fast das Zehnfache der Vorkriegserkrankungen aus.

Die Kurve der Magengeschwüre sank in der Zeit der „Siege“, schnellte aber, als 1942 den meisten die Ungunst der Kriegslage offenbar wurde und die Verluste immer mehr stiegen, in die Höhe und erreichte schließlich das 4- bis 5fache des Ausgangswertes. Nach Kriegsschluss sank sie wieder zur Norm ab. Das Zwölffingerdarmgeschwür ist also verhältnismäßig wesentlich stärker angestiegen als das Magengeschwür, ein Beweis für die erheblich größere Anfälligkeit des Zwölffingerdarms gegenüber allen Schädigungen, die

sich aus dem Kriege ergaben.

Beachtlich ist, daß sich unter den Erkrankten sehr viele Selbstversorger befanden. Schlechte Ernährung konnte in den meisten Fällen nicht als gravierende Krankheitsursache erkannt werden, vielmehr die außerordentliche Belastung der Menschen mit Erregungen, Ängsten und Sorgen, zum Teil auch mit Mehrarbeit. Alle derartigen depressiven Einflüsse verursachen ein mehr oder weniger starkes Versagen der Verdauungsdrüsen; infolgedessen gelangt die Nahrung ohne ausreichend vorbereitete Verdauung in den Zwölffingerdarm und verursacht hier zunächst Katarrhe, dann Geschwüre. Die Entstehung organischer Krankheiten aus der seelischen Sphäre heraus ist den Ärzten seit langem geläufig und wurde besonders von G. von Bergmann eindrucksvoll herausgestellt. Vom Seelischen her fallen Reize in verschiedene Körperorgane ein und geben Anlaß zu Erregungs- oder Lähmungszuständen, die ihrerseits dann zu organischen Veränderungen führen.

Am bekanntesten sind Zustände wie Gallenkoliken bei andauerndem Verdruß, Angina pectoris-Anfälle bei Angst und Schrecken und die genannten Geschwüre, doch treten außerdem unendlich viele andere Krankheitszustände an den verschiedensten anderen Organen auf. Hunderttausende verdanken ihre Geschwüreleiden z. B. dem Bombenkrieg mit seinen ungeheuren seelischen Belastungen.

Besonders bedenklich sind dauernde seelische Beeinträchtigungen wie die durch das nicht nur sehr gehetzte, sondern auch wirtschaftlich äußerst sorgenreiche gegenwärtige Leben. Nach der Einbuße alles wirtschaftlichen Rückhalts leben zahllose Menschen in Angst und Sorge um ihre Zukunft, ihren Lebensabend oder die spätere Versorgung ihrer Angehörigen. Sie befinden sich also in seelischen Situationen, die psychosomatische Erkrankungen mit ihren bedenklichen organischen Folgen hervorrufen. Vorkehrungen zur Sicherung der wirtschaftlichen Zukunft, die innerlich beruhigen, wirken sich sehr heilsam aus; diese Erfahrung liegt der Feststellung zugrunde, daß Menschen mit einer gesicherten Altersversorgung — wie auch die Erhebungen der deutschen Lebensversicherungsunternehmen zeigen — durchschnittlich länger leben als solche, die sich laufend in einer insgeheimen Angst um die Sicherung ihrer Existenz bzw. derjenigen ihrer Angehörigen befinden.

Aus dem Ausland werden ähnliche Erfahrungen der psychosomatischen Medizin berichtet. Offenbar handelt es sich also um eine Entwicklung, die sich in aller Welt anbahnt und die zugleich allen Bestrebungen zur Überwindung der Lebensunruhe und Lebensangst besonderes Gewicht verleiht!

Dr. Klingmüller

Albert Schweitzer: Das Einzige an Bach

Das Einzige an Bach ist, daß er für seine größten Werke nicht nach Anerkennung rang, nicht die Welt zusammenrief, damit sie davon Kenntnis nähme. Darum liegt eine solche Weisheit über seinem Schaffen. Von seinen Kantaten geht ein solcher Zauber der Unberührtheit aus wie sonst von keinem Kunstwerk in der Welt. Sie predigen von etwas, das nicht untergehen konnte, einzig weil es wahr und groß ist und geschaffen wurde, nicht um anerkannt zu werden, sondern weil es geschaffen werden mußte.

Nirgendes herrscht das Wort von dem Vollkommenen, vor dem das Unvollkommene aufhören muß, so streng wie in der Musik. Sie ist eben das Abbild einer unsichtbaren Welt, das nur von denen in Tönen für immer festgehalten werden kann, die sie in ihrer Vollkommenheit geschaut haben und wiederzugeben verstehen. Alles andere verblaßt und verbleicht mit der Zeit bis zur Unkenntlichkeit, und unmittelbar künstlerisch zu wirken, ist ihm nicht verliehen. Darum wandelt wehre Musik, ob profan oder kirchlich, auf jenen Höhen, wo sich Glaube und Kunst begegnen. Wie sich die Christenmystik aller Zeiten in der paulinischen als ihrem Urbild wiederfindet, so gehört eine Fuge Bachs ihrer Form nach wohl dem 18. Jahrhundert an, ihrem Wesen nach aber ist sie zeitlose musikalische Wahrheit.

Aber auch z. B. im „Wohltemperierten Klavier“ versteht man es, daß Bachs Kunst Ausdruck seines Glaubens ist. Es schildert nicht menschliche Seelenzustände, wie es Beethovens Kunst tut, sondern die Wirklichkeit des Lebens, wie sie

der Geist erlebt, der sich bewußt ist, jeden Augenblick über dem Leben zu stehen und die widersprechendsten menschlichen Gefühle, den wildesten Schmerz wie die reinste Heiterkeit immer in derselben Geisteshaltung des Glaubens erlebt. Wer diese wunderbare Beruhigung einmal mitempfunden hat, der hat Bachs Weltanschauung verstanden, die er in der Geheimsprache der Töne weitergibt und dankt ihm dafür.

Diese Geheimsprache ist die eines Dichters und Malers zugleich. Und zwar ist Bach noch mehr Tonmalers als Tondichter. Redet der Text von Nebeln, die auf- und niederwogen, von Winden, die einherbrausen, von Flüssen, die sich heben und senken, von Blättern, die vom Baum fallen, von Sterbeglocken, die läuten, von dem zuversichtlichen Glauben, der mit festen Schritten einerschreitet, oder vom Schwachen, der in unsicheren einherwandelt, von den Stolzen die gedemütigt, oder den Demütigen, die erhöht werden, vom Satan, der sich aufbaut, oder von Engeln, die auf des Himmels Wolken schweben: so sieht oder hört man dies alles in Bachs Musik. Sie wendet sich an das geistige Auge und Ohr des Hörers und will in ihnen die Gefühlslebnisse schöpferisch lebendig werden lassen aus denen sie selber geboren ist. Darin ist aber Bach der Größte unter den Großen. Das Größte an dieser unerblicklichen, wunderbar plastischen, einzigartig formvollendeten Kunst ist darum der Geist, der von ihr ausgeht. Eine Seele, die sich aus der Unruhe der Welt nach Frieden sehnt und den Frieden gekostet hat, läßt darin andere an ihrem Erleben teilnehmen.

den Lawinenwald nicht so weit herab. Da brauchst dich nicht aufzuregen. . . .

„Du hast leicht reden, da dein Eigentum nicht bedroht ist. Ich meine, du weißt recht gut, daß der Wald sehr wohl einen wichtigen Schutz vor den Lawinen darstellt. Du kennst die Chronik der Kupferer hinreichend, um darüber unterrichtet zu sein!“

„Du irrst, Notbeter. Ich hatte keine Ahnung, daß hier eine Gefahr gegeben ist und glaube es auch nicht.“ Der Kupferer bemühte sich, so naiv als möglich zu erscheinen.

„Daß du den Lawinenwald umschlagen ließe, das ist wohl deine Rache dafür, daß ich dir den Hof nicht überließ?“

„Du redest dummes Zeug, ich denke nicht an Rache! Für mich ist die Angelegenheit mit dem Hof erledigt.“

Warum ließe ich dann den Lawinenwald schlagen?“

„Weil ich auf jeden Fall damit rechnete, daß der Hof in meine Hände kommt. Und meine ursprünglichen Pläne kennst du ja.“

Da trat der Notbeter ganz nahe an Sebald heran und maß ihn mit funkelnden Augen. Der Kupferer hatte nie gedacht, daß der Alte so wild schauen konnte. Ein leiser Schauer lief ihm über den Rücken.

„Mit was du rechnest, Sebald, das weiß ich, und deine Pläne kenne ich auch! — Sieh nur zu, daß dir nicht ein anderer ein Strich dazwischen macht. Das eine sage ich dir, Sebald, wenn im Frühjahr die Lawinen auf den Hof niedergehen sollten, wenn sie den Hof zerschmettern sollten, dann . . . dann . . .“

Die Augen des Alten loderten. . . . „ . . . dann wird der Herrgott auch einen Weg finden, dir selber den Schädel einzuschlagen, dich auch niederzuschmettern . . . das sag ich dir, der Notbeter!“

Der Sebald lachte rauh.

„Bist nicht gut bei Stimmung, Notbeter, komm, trink ein Glas!“ Der Kupferer wollte aus der Likörfflasche eingießen.

„Heut nicht, und von dir schon gleich gar nicht . . .“ wehrte der Alte ab. Rasch ging er aus dem Zimmer.

Der Sebald sah ihm verdutzt nach.

„Dem ist aber die Angst in die Beine gefahren! Hahaha! Dann trinke ich ihn eben selber!“

Sprachs und trank das Glas aus. Und nochmal eines gleich hinterher.

Es schmeckte ihm nicht recht.

Im Kupfererhof bereitete man die Hochzeit vor.

Tatsächlich sollte sie schon am Tage nach Dreikönig sein.

Viktor und Christl wollten nicht mehr länger warten. Warum auch? Sie hatten ja nun ein Dach, unter dem sie ihr Glück bauen konnten. Sie liebten sich über alles. Nichts stand also mehr im Wege.

Und der Notbeter meinte auch, es wäre gut so.

Viktor hatte seine Stellung in der Stadt sofort aufgegeben. Er nahm ein Darlehen auf und stürzte sich, soweit es die zur Hochzeit notwendigen Vorbereitungen erlaubten, gleich in die laufenden Arbeiten, die auf einem Bauernhof während der Wintermonate zu tun sind.

Es gab viel zu lernen. Für Christl wie für Viktor. Doch beide brachten viel Liebe zur bäuerlichen Arbeit mit und waren sich auch für keine Arbeit zu gut. Überall griffen sie selbst mit an. Der Knecht Lukas und die Magd Moni wurden mit übernommen.

Fortsetzung folgt



Roman von Maria Seeholzer

Copyright by Münchner Roman-Verlag, München-Pasing
17 Fortsetzung

„Wer beten tut, dem geht es gut! Das steht dort oben, schon viele hundert Jahre. Wer weiter drin wohnen wird in diesem Haus, der darf auch das Beten nicht vergessen — Das laßt euch sagen, ihr zwei. Denn diesen Hof leih ich euch als Wohnstatt und das dazugehörige Ackerland, damit ihr euch euer tägliches Brot erarbeiten könnt. Solange ich lebe, ist er mein Eigentum. Doch ich bleib auch jetzt in meinem Austragstüberl, dort oben auf dem Berg. Ihr aber sollt da herunten leben, froh und glücklich und ehrlich und fleißig euer tägliches Brot verdienen.“

Das ist das Geschenk, das ich euch versprochen habe.“

Christl und Viktor standen sprachlos da. Da nahm der Notbeter einen großen Schlüssel aus der Tasche und sperrte die Türe auf.

Wortlos traten sie in die Stube.

Licht flammte auf.

Da sahen Christl und Viktor, daß es auch hier weihnachtlich eingerichtet war. Ein kleines Bäumlein stand auf dem Tisch. —

Erst als sie den Kupfererhof verlassen hatten und nach schweigsamer Wanderung an des Notbeters Haus am Berg droben anlangten, fanden Viktor und Christl Worte des Dankes. Sie konnten es nicht fassen, daß sie über Nacht eine Heimat, einen guten Verdienst und aus aller Not und Traurigkeit gefunden hatten.

30 Pfund Zweige für einen Topf Tee

Unsere europäische Art des Teetrinkens findet der Ostasiat barbarisch. Wie kann man den feinen Geruch und Geschmack des Tees mit Zucker, Milch oder gar mit Zitrone und Rum verderben und den Tee mit Metall in Berührung bringen! Nach chinesischer Art wird Tee in henkellosen Porzellanschalen serviert, die einen Deckel haben, um das Aroma zu wahren. Man trinkt ihn langsam, das gebietet die Höflichkeit. Die Chinesen und Japaner bevorzugen grünen Tee, der aus derselben Art Blätter besteht wie der schwarze, sie sind nur anders getrocknet. Mindere Teesorten und Abfälle pressen sie zu Ziegeltee und versorgen damit die Tibeter, die daraus eine schwarze Flüssigkeit kochen. Sie wird mit Salz und Soda gewürzt, dann abgesehen und mit ranziger Jakbuter abgeschmeckt.

In Burma weicht man die Teeblätter in parfümiertem Öl auf, bevor man sie brüht. Dort ist der Tee ein unentbehrliches Zubehör für die Hochzeitszeremonie — als erster trinkt der Bräutigam.

Die Araber sind gar nicht so ausschließlich Kaffeetrinker, wie wir glauben. Namentlich in Tripolitanien geben sie sich viel Mühe mit der Teebereitung. Er wird auf Holzkohle zwanzig bis dreißig Minuten gekocht, dann auf Zucker abgesehen. In der zweiten Runde kommt er über Pfefferminzblätter, in der dritten auf geschälte Erdnüsse.

Der russische Samowar zur Bereitung des Teewassers ist ein weltberühmtes Gerät, das in der Literatur seine Rolle spielt. Als Schmuck des Teetisches wird er in den schönsten Formen und Farben hergestellt. Die Russen bereiten einen sehr starken — schwarzen Tee. Der Zucker wird meist nicht hineingetan, sondern mit einem Stück zwischen den Zähnen, schlürft man das heiße Getränk in kleinen Schlucken. In anderen Gegenden

stößt man den Tee mit dem sogenannten Saft, einer Art festem, dunkelrotem Fruchtgelee.

Die meiste Mühe mit der Teebereitung hat wohl die Eskimofrau. Sie braucht zwanzig bis dreißig Pfund Zweige, um ihren Kessel zum Kochen zu bringen, und darum setzt sie die Teeblätter gleich mit zu. Sicher ist sicher; falls der Brennstoffvorrat doch nicht reicht bis zum richtigen Kochen. Man muß auch schnell trinken, sonst friert alles fest.

Böse Zungen behaupten, der Tee sei das einzige menschenwürdige Getränk, das man in England zu trinken bekäme. Das englische Rezept ist dabei ganz einfach: pro Tasse ein knapper Teelöffel voll Tee und „ein Löffel

für den Topf“. Der Topf ist dabei mit Vorliebe aus Steingut. Er wird vorgewärmt und kommt niemals mit einer anderen Flüssigkeit als heißes Wasser und Tee in Berührung. Je kürzer man Tee aufbrüht, desto milder schmeckt er, und desto anregender wirkt er, denn das darin enthaltene Thein (die Anregung) ist leichter löslich als die Gerbsäure. Länger als sechs Minuten sollte man ihn überhaupt nie ziehen lassen. Wenn man im Sommer kalten, eiskühlten Tee reichen will, darf man ihn nicht auf den Blättern abkühlen lassen. Liebt man ihn süß, muß der Zucker hinein, solange der Tee noch heiß ist. Wer es mag, tut Zitrone dazu; es ist dann noch erfrischender. Im übrigen, gegen Durst hilft er besser heiß, dann braucht ihn der Magen nicht erst anzuwärmen, bevor er resorbiert wird. (Dorothea Eckardt/FD)



Ein bißchen schwach fühle ich mich schon, meinte Frau Bertha Ganzlin aus Berlin. Kein Wunder, ist sie doch mit ihren 105 Jahren die älteste Einwohnerin Deutschlands. Ihr Interesse am täglichen Geschehen ist noch immer wach, besonders nach einem Täßchen Bohnenkaffee, den sie, wie hin und wieder auch ein Schnäpschen, noch sehr gerne trinkt. (dpa-Bild)

Sollen Frauen wieder Uniform tragen

Soeben ist eine Frau stellvertretender Verteidigungsminister der mächtigen Vereinigten Staaten geworden. Wenn man das hört, klingen die verrückten Vorstellungen gar nicht so unwahrscheinlich, mit denen sich ein spöttischer Franzose über die Frauen ausläßt. Zur Zeit spricht ganz Frankreich von Maurice Toesca. In seinem Buch „Die Frauenfrage“ stellt er alles auf den Kopf. Er nimmt den Frauen alles, worauf sie von Alters her stolz sind: Schönheit der äußeren Erscheinung, Zartgefühl, Hingabefähigkeit und Empfindsamkeit.

Den Mittelpunkt des Buches bildet die Behandlung des Themas: Die Frau und die Armee. Darin wird behauptet, daß die Frauen sich gleich zu Beginn des zweiten Weltkrieges in die vordersten Kampflinien gedrängt hätten und mit Orden geschmückt aus diesem Kriege heimgekehrt seien. Zum Schluß wird die bittere Feststellung getroffen, daß die Frauen noch immer nicht den Krieg radikal

ablehnen — wie es die Männer nach dem ersten Weltkriege getan hätten. Sie würden im Gegenteil davon träumen „vorwärts zu stürmen“ und einmal den Marschallrang zu bekleiden.

Nun, Toesca wechselt hier unmerklich von der Wirklichkeit in die Utopie hinüber. Immerhin könnte er aus unserer Welt Beweise herbeiholen, wie: Seit Ausbruch des Korea-Krieges hat sich die Zahl der weiblichen GIs in der amerikanischen Armee verdoppelt. Die polnische Schriftstellerin Wanda Wasilewska hat im letzten Weltkrieg russische Frauenregimenter ausgebildet. In Israel müssen die Frauen zwischen 18 und 24 den gleichen Militärdienst absolvieren wie die Männer, d. h. volle zwei Jahre. Nehrus junger indischer Staat hat etwa 90 000 Frauen in Militäruniformen gesteckt. Es scheint übrigens die Regel zu werden, daß die Staaten, in denen die Frauen am spätesten gleichberechtigt wurden, den Sprung von einem Extrem ins andere am meisten begünstigen. Die Zeitungen bringen Bilder von koreanischen und chinesischen Soldatinnen. Auf der anderen Seite ist die Journalistin Margret Higgins der umschwärmte Star aller amerikanischen Kriegsberichterstatter. Sie bekommt Wäschekörbe von Heiratsanträgen aus der Heimat.

Dennoch beachtet der Verfasser nur die eine Seite und läßt die aufrichtigen Bemühungen der Frauen um den Frieden in dieser Welt aus, die natürlich nicht so wortgewaltig und augenfällig sind. Der offenbar verbitterte Franzose malt das Bild eines Untergangs, zu dem die Frauen mit ihren soliden Nerven, ihrem Handeln ohne Überlegung und ihrer Bewunderung der Gewalt entscheidend beitragen.

So sagt Herr Toesca und gibt sich als Vorkämpfer der Frauenrechte aus. Daß er aber im Grunde in diesem Buch, das er „Die Frauenfrage“ betitelt hat, die Männer bewundert, wird ihm keine Frau übernehmen, doch wird auch keine verstehen, warum er sich nicht mit seinen Befürchtungen an die Männer wendet, die doch bisher fast ausschließlich die Gesetze schufen, nach denen auch Frauen zum Wehrdienst eingezogen werden. (IP)

Hm - wie gut das duftet

Haben Sie gemerkt, wie sich in den letzten Tagen die Stimmung in Ihrem Hause gehoben hat? Sie sind bei der Weihnachtsbäckerei und gehen mit Zimt, Cardamom und anderen Gewürzen um. Der Hausherr hebt schnuppend die Nase: „Hm, wie das duftet...“ Wenn dagegen Kartoffeln und Hammelfleisch auf dem Herd stehen, dann spricht er nie von Düften, sondern immer nur von Küchen-„geruch“.

Kein Wunder — womit würzen wir sonst? Wir pfeffern, salzen, werfen auch einmal ein paar Kümmel- oder Gewürzkörner in den Kochtopf. Mit dem Lorbeerblatt und den Nelken hört es meistens schon wieder auf.

Zu Großmutterzeiten war das anders. Damals nahm die Hausfrau Ingwerwurzeln zum Sonntagsbraten und Piment an Stelle des Pfeffers. Im Zuckerglas bewahrte sie eine Vanillestange auf, die sich frisch und glänzend hielt und ihr Aroma der Süße mitteilte. Coriander, Macisblüte, Pomeranzen, Pistazien, Chellieswürze — wer braucht das heute noch? Großmutter Vorliebe für Gewürze machte uns zum besten Käufer auf dem Welt-Gewürzmarkt. Heute stehen wir irgendwo weit hinten auf der Abnehmerliste.

Vielleicht liegt es daran, daß uns der Geschmack an den Gewürzen durch den Ersatz verdorben wurde, vielleicht haben wir nicht mehr das richtige Fingerspitzengefühl für den Umgang mit den Duftstoffen Indiens, Marokkos, Sansibars und Spaniens. Gut gewürzte Speisen schmecken nicht nur besser, sie sind auch bekömmlicher.

Undenkbar ist aber auch heute noch, daß dem Weihnachtsfest die Wohlgerüche des Orients fehlen könnten. In den fertigen Braunkuchen-, Honigkuchen-, Lebkuchen- oder Spekulatiusgewürzen haben wir alles beisammen und brauchen nur richtig zu dosieren, d. h. einen Teelöffel auf 500 g Mehl zu nehmen. Mit einem Tütchen Cardamom, einem der teuersten Gewürze, kommen wir gut über die Weihnachtsbäckerei hinweg.

Wieviele schöne Erinnerungen an das Weihnachtsfest bei der Großmutter fallen Ihnen wieder ein, wenn Sie Anisduft in die Nase bekommen? Auch Ihre Kinder möchten auf solche duftenden Erinnerungen nicht verzichten.

Der Mann schafft das Geld ins Haus

— die Frau trägt es wieder hinaus, heißt ein alter, wenn auch unliebenswürdiger Spruch. Daß er eine gewisse Berechtigung besitzt, beweist die Tatsache, daß etwa 70 Prozent des Geldumschlufs über den Ladentisch durch Frauenhände geht. Im übrigen aber ist die deutsche, ja europäische Wirtschaft männlich ausgerichtet — im Gegensatz zur amerikanischen, wo zum Beispiel 65 Prozent der Sparguthaben, 43 Prozent der Wertpapiere und 80 Prozent aller Lebensversicherungen Frauen gehören. Kein Wunder, daß sich unter diesen Umständen die Werbung vor allem an diese Frauen wendet. So ist es also in starkem Maße die amerikanische Frau, welche die aus Deutschland

kommenden Waren kaufen soll. Und da ist es interessant festzustellen, daß es in besonderem Maße die Arbeit der deutschen Frau ist, die den Amerikanerinnen gefällt. Käthe Kruses lebensechte Puppen, Margarethe Steiffs reizende Stofftiere (die aus dem Schwabenland stammen) haben „drüben“ ebenso gefallen wie die geschmackvollen Holz- und Metallarbeiten der Anne Gauß im Schwarzwald und die geschliffenen Glasperlen der Gablonzer Industrie die auch zum großen Teil von Frauen in Heimbetrieben hergestellt werden. Frauen arbeiten für Frauen, nicht zuletzt, weil sie sich, unabhängig von ihrer Nationalität, doch oft von den gleichen Dingen angesprochen fühlen.



Diese kleine Käthe-Kruse-Dame und die beiden Stofftiere warten auf ihre Reise nach Amerika — wo sie von amerikanischen Müttern genau so gerne gekauft werden wie in Deutschland.

Was „sie“ interessiert

Mit Hilfe einer Art Fräsmaschine ist es möglich geworden, Gesichtsnarben weitgehend zu entfernen. Der Apparat wird zur Zeit in Hamburg ausprobiert.

Einem Mann in den Bergen von Correze in Mittelfrankreich taten die Nonnen aus dem Kloster St. Salvadour leid, die ihre Krankenbesuche auf stundenlangen Wegen machen mußten. Er schenkte dem Kloster eine Anzahl Motorroller, nachdem sich die Priorin damit einverstanden erklärt hatte, daß einige Nonnen fahren lernten. Zehn von ihnen haben kürzlich die Fahrprüfung bestanden. Die Roller haben eine besondere Vorrichtung, damit die weiten Röcke der Klostertracht sich nicht in die Räder verwickeln können.

60 Prozent der gesamten Weltproduktion an Kaffee wird in Amerika getrunken. 14 Tassen Kaffee trinkt durchschnittlich jeder Einwohner der USA täglich.

300 ledige, berufstätige Frauen zählt bereits der in Stuttgart gegründete „Frauen-Eigenheim-Verein“, der jetzt an die Errichtung seines ersten Wohnblockes herangehen will.

Der 87jährige Luigi Camisassi, ein Bauer aus Cavour bei Turin, heiratete dieser Tage nach 64 Jahren Brautzeit die 81jährige Schneiderin Maddalena Malano. „Wir haben vorher nie Zeit zum Heiraten gehabt“, erklärte Maddalena. „Luigi mußte sich um sein Land kümmern und ich hatte zu nähen. Er benahm sich immer höchst anständig. Wir haben uns nie geküßt.“

Durch meine Brille

„Denken Sie wie ein Mann oder wie eine Frau?“ war neulich in einer Zeitungsanzeige zu lesen, in der unter Hinweis auf einen Artikel der Kauf einer Zeitschrift empfohlen wurde. Ha, endlich kann ich feststellen, inwieweit ich ein Mann oder eine Frau bin; denn nun ist es den Psychologen offenbar gelungen, einen Leitfadens aufzustellen, der es jedem ermöglichen soll, seinen „Männlichkeits- oder Weiblichkeitsindex“ zu entdecken. Index heißt — ich habe im Lexikon extra nachgesehen — soviel wie Anzeiger, Register, Verzeichnis. Obwohl boshafte Leute behaupten, Frauen könnten überhaupt nicht denken, habe ich mir gedacht — ich falle eben mal aus der Rolle — daß sich schon bei meiner Geburt herausgestellt hat, daß ich einmal so etwas Ähnliches wie eine Frau werde. Und jetzt soll ich mit Hilfe eines Verzeichnisses feststellen, ob das stimmt. Schlimm scheint mir auch, daß man bei den neuen Erdenbürgern jetzt eine Reihe von Jahren warten muß, bis man weiß, ob sie nun mehr Buben oder Mädchen sind, denn es dauert doch eine ganze Weile, bis sie denken können? — Gerade stelle ich fest, daß die Zeitschrift, die mir Aufschluß über diese wichtige Frage geben kann, eine Mark kostet. Und das vor Weihnachten, wo sie bei mir zwei wert ist. Ich werde wohl darauf verzichten müssen — und ewig im Dunkeln tappen, ob ich nun gerade einen männlichen oder weiblichen Gedanken gefaßt habe. Bis an mein Lebensende.

2 500 Maschen in der Minute

Unter dem Namen „Knittax“ hat eine Berliner Firma eine kleine Strickmaschine für den Hausgebrauch auf den Markt gebracht, die in der Minute bis zu 2500 Maschen strickt. Der Apparat ist vier Kilogramm schwer und 95 Zentimeter lang und kann auf jedem beliebigen Tisch befestigt werden. Es können 131 Maschen angeschlagen und verschiedene Muster gestrickt werden. Die Maschendichte ist einstellbar. Der Preis dieses Strickapparates beträgt 125 DM.